

Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Kelteste Zeitung des Bezirks

Bezugspreis: Für einen Monat 2 Reichsmark mit Zustagen, einzelne Nummern 15 Reichspfennige. Gemeinde-Verbands-Kontokonto Nummer 3. Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nr. 3. Postfachkonto Dresden 12 548.

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Dippoldiswalde

Anzeigenpreis: Die 42 Millimeter breite Petitzeile 20 Reichspfennige. Eingeladene und Reklamen 50 Reichspfennige.

Verantwortlicher Redakteur: Felix Jehne. — Druck und Verlag: Carl Jehne in Dippoldiswalde.

Nr. 42

Freitag, am 19. Februar 1926

92. Jahrgang

Das Wirtschaftsministerium hat aus dem hiesigen Bezirk den Herren
Gutsbesitzer Gottardt Zillcher in Bärnsen b. L., und
Gutsbesitzer Bruno Lieber in Wittgensdorf
Anerkennungsurkunden für die bei der Hauptprüfung 1925 vor-
gestellten Zuchtstullen verliehen
A 20 N.
Amtshauptmannschaft Dippoldiswalde, am 17. 2. 1927.

In das Güterrechtsregister ist heute eingetragen worden,
daß der Dekorationsmaler Karl Walter Kloßsch in Schmiede-
berg das Recht seiner Frau Meta Martha geb. Liegner
innerhalb ihres häuslichen Wirkungskreises seine Geschäfte
für ihn zu betreiben und ihn zu vertreten, ausgeschlossen ist.
2 A Reg. 14 26. Amtsgericht Dippoldiswalde, am 16. Febr. 1926.

Gewerbesteuer-Vorauszahlung

(4. Rate) zuzugsfrei zahlbar bis 22. d. M.
Dippoldiswalde, am 19. Februar 1926. Der Stadtrat.

Fernsprechgebühren.

Am 1. Januar 1926 hat die Zahl der bei der VSt. in Dip-
poldiswalde vorhandenen Hauptanschlüsse 236 betragen. Nach §
3, 2 der VO. vom 21. Juli 1924 werden daher vom 1. April 1926
ab für jeden Hauptanschluß für den in Dippoldiswalde für Rech-
nung der Teilnehmer eingerichteten Fernsprechnachdienst — vor-
wiegendlich anderer Gebührensregelung — vierteljährlich im voraus
5 RM. 85 Pf. in Rechnung gestellt.
Teilnehmer, die die Gebühr nicht bezahlen wollen, sind be-
rechtigt, ihren Anschluß bis zum 1. März für den 1. April 1926
zu kündigen.
Dippoldiswalde, den 18. Februar 1926. Postamt.

Certliches und Sächsisches

Dippoldiswalde. Auf das am morgenden Sonnabend im fest-
lich geschmückten Saal der „Reichsharone“ stattfindende Wohl-
tätigkeitskonzert sei auch an dieser Stelle empfehlend hingewiesen.
Die Vortragssolisten sind die Kapelle des Musikdirektors W-
fred Jahn mit dem Hofkapellmeister, dem Vater des Benannten,
komponierten und dem hiesigen Wohlthätigkeitsverein „Sächsische
Festschule“ feierlich gewidmeten „Festermarsch“ eröffnet werden.
Dieselbe Kapelle wird mit „Märschen“, „Polkieren“ in „Waltz“ und
mit Schluß von Rüd. Wagner einen besonderen Genuß bieten.
Ueberdies haben Männergesangsverein „Eintracht“ und Frei-
williger Kirchenchor ihre Mitwirkung in den Diensten der guten
Sache gestellt. Der „Vergannensgruß“ von A. F. Anacker soll
hierbei nochmals zur Aufführung kommen, um auch denjenigen,
denen bei der Erbauung ein Besuch nicht möglich war, dies-
mal hierzu Gelegenheit zu geben. Möge diese Veranstaltung recht
gut besucht werden, um einen reichlichen Ueberschuß für die Unter-
stützungszwecke zu erzielen. Der „Sächsische Festschule“ hier,
die auf ein feines Werk von vierzig Jahren zurückblicken
kann, ist ein volles Haus zu gönnen.

Dippoldiswalde. Wie wir von ununterrichteter Seite erfahren,
ist das Schadenfeuer im Kornhaus gestern nicht mit Hilfe des
„Münch“ gelöscht worden, da derselbe zwar benutz wurde, aber
— wohl infolge alter Fällung — sofort wieder verlosch. Mel-
dungen wurden auf Veranlassung des Herrn Bahnmannmann Scheit-
hauer, der sofort mit einer Wanne Wasser aus dem Boamen-
garten herbeigeholt, bis man den Schüssel zur Wasserleitung im
Kornhaus selbst fand, die des etwaigen Einfrierens wegen ab-
gestellt war.

Wir möchten nochmals daran erinnern, daß die Frist zur
Anmeldung der Reichsanleihen (Altbesitz) am 28. Februar ab-
läuft. Auch die Besitzer, die ihre Stücke bei einer Bank oder
Epoche usw. liegen haben, müssen sich mit der Depotstelle in
Verbindung setzen, da die Depotstelle nicht in der Lage ist, die
Anleiheanträge ohne Mitwirkung des Bestellers anzumel-
den. Der Altbesitzer muß bei der Ausstellung der Anträge mit-
wirken.

Der Neue Sächsische Lehrerverein für die Wiederein-
führung des Jächigungsgelehrtes. In der vorigen Woche mußte
sich der Landtag bekanntlich lange Zeit damit beschäftigen, daß
ein Lehrer widerpenflichen Schulungen eine Obfische gegeben
hätte. Das führte zu einer Aufrollung der Frage des Jäch-
igungsrechtes in der Schule überhaupt, das den sächsischen Leh-
rern seinerzeit bei der Verabschiedung des Schulbedarfsgelehrtes
genommen worden war. Die „Neue Sächsische Lehrzeitung“,
das Organ des Neuen Sächsischen Lehrervereins, nimmt nun zu
dieser Frage in folgenden bemerkenswerten Ausführungen Stel-
lung: Die Unabfährbarkeit des gegenwärtigen Zustandes ist vor
der Welt bewiesen. Lehrer, die im Lager des radikalen Sozialismus
und Kommunismus stehen, führen ihre eigenen politischen Lehren
ab. Der KZ. ist in recht peinlicher Lage. Seine eif-
rigen Anhänger resollieren in der Jächigungsfrage. War es
nicht richtig, den Jächigungsparagrafen in ein Schulbedarfsge-
setz einzufügen? Könnte man nicht in anderer Weise dem idealen
Ziel näher kommen? Landtag und Regierung aber müssen rasche
Schritte tun. Es darf nicht so bleiben, daß in allen wichtigen
Schulpolitischen und pädagogischen Fragen die Partei immer Re-
sime wird. Die Einrichtung der Straffunden ändert, so gut sie
gemeint ist, nichts an der Stärke des Begehrens nach einem Jäch-
igungsrecht als ultimo ratio. Es geht für uns nicht um eine
Einführung einer mit Recht gebrauchten Prüfungsmaßnahme,
sondern darum, ob mit dem wertvollen Kapital der Persönlichkeit
der Lehrer weiter Raubbau getrieben werden soll oder nicht. Die
Straffunden bedeuten nach unserer Erfahrung zu wenig. Ein
wof sind sie für jenen starken Prozentsatz der Kinder gegenstands-
los, der den Nachmittags, an dem die Straffunden gehalten wird,
unterrichtet hat. Zum anderen wirken sie gerade in schweren Fällen
verling. Und zum dritten gibt es genug Kinder, denen die Straf-
funde eine gemüthliche Stunde des Zusammenfens mit Gefinnungs-

genossen ist. Die Methode der sanften Mittel ist für unsere heu-
tigen Schulkinder verfehlt. Können wir auf eine Aenderung
hoffen?

Das Gesamtministerium hat beschlossen, die fol-
genden Gesetzentwürfe dem Landtag vorzulegen: 1. den Entwurf
eines Gewerbesteuergefehes; 2. den Entwurf eines Grundsteuerge-
fehes; 3. den Entwurf eines Gefehes zur Abänderung des Ge-
fehes über den Geldwertausgleich bei bebauten Grund-
stücken; 4. den Entwurf eines Gefehes über die Aufhebung der
Zugriffsteuer; 5. den Entwurf eines Gefehes über die Steuer-
und Gebührenfreiheit von Wohnungsbauwerken; 6. den Entwurf eines
Gefehes über die Ausgabe von Schatzweisungen; 7. den Ent-
wurf eines Gefehes über die Aufhebung der Familienanwarts-
chaften.

Im Turnkreise Sachsen strebt man danach, die Turn-
vereine zu größeren Verbänden als bisher zu vereinigen, um Zeit,
Kraft und Geld bei der Verwaltung zu sparen. Besonders in
Großstädten erfordern die einheitliche Verwaltung, das Auftreten
nach außen, die Regelung der Spiele und Wettkämpfe und viele
andere Aufgaben der Gegenwart einen Zusammenschluß aller Ver-
eine des Stadtgebietes. Während in der Landeshauptstadt Dres-
den alle Bemühungen um den Zusammenschluß der in drei Zonen
verteilten Turnvereine der Großstadt bisher gescheitert sind, hat
Leipzig sogar die Vereine des flachen Landes bis Borna hinaus
zu einem Großgau zusammengeschlossen, der bei günstigen Ver-
hältnissen gerade für die Landesvereine segensreich wirken
muß. Im Innern der Stadt ist der Allgemeine Turnverein von
1845, einer der wichtigsten Vereine der Deutschen Turnerschaft, mit
drei großen in einem Hause vereinten Turnplätzen dem neuen Bau
begetreten, der eine große Zahl schöner vereinseigener Turnhallen
besitzt und allein im vergangenen Jahre acht große Spielplätze ge-
wehrt hat. Der am 7. Februar 1925 gegründete Großturngau
Leipzig zählte im vergangenen Jahre in seinem Gebiete bereits
47 000 Angehörige, nämlich 35 000 Turner und Turnerinnen und
12 000 turnende Knaben und Mädchen, er hat also mehr Vereins-
angehörige als die drei deutschen Turnkreise Oberweser, Pommer-
und Ostpreußen.

In Joghhaus hat sich ein Unglück zugezogen, das auch
nicht alle Tage zu verzeichnen ist. Im Gasthaus hatte ein Mann
namens Hansenreiter des Gutes zu viel getrunken. Da kam er auf
die verrückte Idee, sich als Feuerpieler zu produzieren, wie er es
auf Vogelstößen gesehen hatte. Vor den Augen der Zechen-
gossen ließ er sich begießen und zündete es an. Mit
dem Feuerpieler aber war das eine eigene Sache. Denn so viel
er auch spie, die Flamme verlöschte nicht und zum Entsetzen der
Zuschauer schrie der Mann furchtbar auf und verbrannte im
ganzen Gesicht auf entsetzliche Weise. Als man ihm schließlich
helfen konnte, waren die Verbrennungen des ganzen Kopfes schon
so schlimm, daß man den Mann in das Landkrankenhaus nach
Greiz bringen mußte, wo er gefährlich krank darniederliegt.

Geßing. Sprunghaft ändert sich in letzter Zeit das Wetter
bei uns. Am Mittwoch abend um 9 Uhr war schönes klares
Wetter und es schien, als ob Frostwetter eintreten wollte, aber
schon vor 10 Uhr begann es zu regnen und in der Nacht prasselte
ein ziemlich starker Wind den Regen an die Scheiben. Trotzdem
am Donnerstag 6° Wärme waren, war es bei südlichem Winde
empfindlich kühl. Infolge des nachhalten und nebligen Wetters
sind sehr viele Leute erkrankt, woran allerdings der zuletzt mi-
serable Zustand unserer Straßen Schuld sein dürfte. Namentlich
die Langestraße und das Stück vom Plauß bis Pöhlmann be-
finden sich in einem grauenhaften Zustande und wäre es endlich an
der Zeit, daß die Straßen, welche durch den starken Auto- und
Aufschwemmerverkehr stark ausgefahren sind, in Stand gesetzt wür-
den. Zum wenigsten sollten dieselben von einer Kolonne Arbeiter
abgezogen werden. — Die Stadtverwaltung scheint doch sonst zur
Bekämpfung des Luftschmutzes und Winterportverschmutzes keine Reklame,
also dürfte doch auch erwartet werden, daß sie hierin Schritte
schafft; denn der jetzige Straßenzustand macht doch alle Reklame
wieder zunichte. Schon jeder Fremde, der in die Stadt gehen
will, macht beim Anblick dieses Schmutzes wieder kehrt und gibt
den Gedanken wieder auf, seinen Urlaub hier zu verbringen, oder
läßt ein Auto an ihm vorüber, dann vergeht und sich ihm jede
Luft wegholen, wenn er seine mit Straßenschmutz besetzten Kleider
betrachtet.

Fürstentum. Der Bau der geplanten Talperre über Voits-
dorf-Fürstentum scheint nun doch Laßache werden zu sollen.
Die zu diesem Zwecke am meisten benötigten Felder, sowie das
Wirtschaftsgrundstück des Gutsbesizers Gütke, hier, werden vor
einigen Tagen hinfällig erworben. Da der Bau größtenteils auf
sächsischem Gebiete liegt, wird wohl nur eine geringe Anzahl
unserer deutschen Arbeiter Beschäftigung finden.

Hartmannsbach bei Gottleuba. Während der Arbeit ereilte
vor einigen Tagen ein Herzschlag die Tochter des Guts-
besizers Eröhl, hier, dem das etwa 20jährige hübsche Mädchen
gleich darauf erlag.

Ramens. Unserer Stadt stehen in diesem Jahre 280 000 M.
zur Errichtung oder Unterfützung von Wohnhausbauten zur Ver-
fügung.

Leipzig. Eine Leipziger Ehefrau hatte in Kassel bei einer
Reise einen kurzen Aufenthalt. Auf dem Weg nach einer Gast-
stätte wurde sie von einem völlig zerlumpte Bettler um eine
milde Gabe angesprochen. Als sie ihm diese eben geben wollte,
mußte sie erkennen, daß der Bettler ihr Sohn war, der seit
Jahren als vermisst galt.

Die Preisprüfungsstelle der Stadt Leipzig hat teft den
Preis für Leder- und Watswurf auf 40 Pfg. für das Viertel-
fund festgesetzt und macht bekannt, daß sich die Fleischer auf
eine Nachprüfung ihrer Kalkulationen gefest machen müssen.

Mitt. Ein hiesiger Schulknabe hatte einem Stare, als er
brütete, in der Furchenzeit vorigen Jahres einen goldenen Horn-
ring an das rechte Bein festgest. Derselbe Vetter Starmach ist
am 2. Februar früh in sein altes Häuschen, in dem sich freche
Späßen befanden, von der weiten Reise zurückgekehrt. Nach
kurzem, aber hartem Kampfe mußte das Späßein, das org zu-
gerichtet worden war und dem etliche Schwanzfedern fehlten, sein
begehrtes Winterquartier verlassen.

Beutha. In allernächster Zeit sind hundert Jahre vergangen,
seitdem eine furchtbare Feuersbrunst den hiesigen Ort heimfuchte,
bei der die Schule, die Pfarrwohnung, die Schänke, zwei
Bauerngüter und sechs Wohnhäuser den Flammen zum Opfer
fielen. Die Schuld an dem Unglück traf einen jungen Forst-
hilfen, der sich aus Neuse über seine Fahrlässigkeit erkundigte.

Augustsburg. Der 18jährige Knabe eines hiesigen Fab-
rikbesizers sprang in den Brunnen des Hofes. Zum Glück war
der Sohn des Besitzers in der Nähe, der ihn herausholte. Die
angestellten Wiederbelebungversuche waren von Erfolg begleitet.

Hohenstein-Ernstthal. Die hiesige Allgemeine Ortskrankhen-
kasse, die sich vorläufig noch in gemieteten Räumen befindet,
plant für dieses Jahr den Bau eines eigenen Verwaltungsbau-
gebäudes an der Hermannstraße, dessen Kosten auf 200 000 Mark
veranschlagt werden. Baurat Schilling, Dresden, ist mit der Aus-
arbeitung eines Entwurfes beauftragt worden.

Chronik des Tages.

Nach Pariser Pressenmeldungen hat der französische
Ministerpräsident Briand dem deutschen Botschafter v. Hoese
offen erklärt, daß er Polens Ansprüche auf einen Ratifiz
im Völkerverbund für gerecht halte und daß die Erweiterung
des Völkerverbundes in Ermüdung gezogen werden müsse.

Der österreichische Bundeskanzler Dr. Kamel lä-
ndigte an, daß er demnächst eine Besuchsreise nach Berlin
unternehmen werde.

Im Rechtsausschuß des Reichstages wurde der kom-
munistische Antrag auf entschädigungslose Enteignung der
Färben mit 16 gegen 6 Stimmen abgelehnt.

Zwei Beamten der Bank von Frankreich und der
Pariser Polizei haben sich nach Berlin begeben, um dem
Bericht des im Zusammenhang mit der Frankfurter-
angelegenheit verhafteten Phototechnikers Schulze bezu-
zuhören.

Bern und Moskau.

Der schweizerisch-russische Konflikt.
Bern, 18. Februar.

Bekanntlich weigert sich Rußland, an der Ab-
rüstungskonferenz in Genf teilzunehmen, mit dem Hin-
weis darauf, daß die Sowjetregierung unmöglich einen
Vertreter in die Schweiz senden könne, die den Wider-
stand des Sowjetvertreters Borowoff freigesprochen hätte. Die
Verhandlungen zur gütlichen Beilegung des Konflikts
sind jetzt plötzlich abgebrochen worden. Die wirt-
schaftlichen und politischen Folgen davon sind für die
Schweiz außerordentlich schwerwiegend.

Die Borowoff-Affäre selbst ist ja hinlänglich be-
kannt. Ein russischer Staatsangehöriger, dem seine
zeit Frau und Kinder von den Bolschewisten empor-
wurden, hatte geschworen, sich bei Gelegenheit an den
Bolschewisten zu rächen. Borowoff ist sein Opfer ge-
worden. Die westschweizerischen Gerichte verurteilten
ihn aber nicht, sondern sprachen ihn frei, erstens, weil
die Motive zu der Tat sehr erfindend sind und die
Befestigung dafür keine Grundlage gibt, und zweites,
weil die Bolschewisten in der französischen Schweiz
keinerlei Sympathien besitzen. Hätte der Mörder sich
vor deutsch-schweizerischen Gerichten zu rechtfertigen ge-
habt, so wäre er schwerlich freigesprochen worden. Ruß-
land verlangte alsdann von der Schweiz eine hohe
Entschädigung für die Tochter Borowoffs und außer-
dem die schriftliche Erklärung, daß die Schweiz die ganze
Angelegenheit bedauere. Um den Druck auf die Schweiz
noch wirksamer zu machen, nahm Rußland den Vorfall
zum Vorwand, um sein Richterpersonal in Genf zu
notifizieren.

Der schweizerische Bundesrat indessen hat jedes-
mit der Würde des Landes vereinbare Entgegenkommen
zeigend, um die Verhandlungen zu einem guten Ende
zu führen. Mit der Erklärung vom 30. Dezember 1925
gegenüber dem Generalsekretariat des Völkerverbundes,
daß ungeachtet der Beziehungen zwischen der Schweiz
und der Sowjetunion der Aufenthalt der Sowjetbel-
zierten in der Schweiz keinerlei Schwierigkeiten be-
zeugen und diese Vertreter in Genf die gleichen Er-
leichterungen und Vorrechte genießen würden, wie die
andern Delegierten, hatte der Bundesrat dasjenige ge-
tan, was als seine Pflicht angesprochen werden kann.
Der Sowjetregierung genügt aber offenbar dieses Ent-
gegenkommen der Schweiz noch nicht. Anfang Januar
hat sich dann die französische Regierung als Ver-
mittlerin in dem russisch-schweizerischen Konflikt ange-
boten. Beide Staaten haben die französische Vermitt-
lung angenommen. Am 7. Januar hat dann die fran-
zösische Regierung zum ersten Mal der Schweiz mit-
geteilt, unter welchen Bedingungen die Sowjetregie-
rung ihre Opposition gegenüber Genf fallen lassen
würde. Diese lauteten dahin, daß der Bundesrat ent-
weder die Ermordung Borowoffs beurteilen und der
Tochter desselben eine finanzielle Unterstützung ge-
währen müsse, oder aber sofort die diplomatischen Be-
ziehungen mit der Sowjetunion aufzunehmen hätte.

Der Bundesrat entschied sich auf Grund der Ge-
fahrungen, die andere Staaten mit der Sowjetregierung
gemacht haben, dafür, zuerst zu verhandeln, und dann
erst später der Frage der Wiederaufnahme der Be-
ziehungen näherzutreten. Er bezeichnete es als be-

Itische Unmöglichkeit, daß die Sowjetregierung der Schweiz die Anerkennung aufdrängen oder abringen wolle. Der Bundesrat hat daher erklärt, daß er den Nord an Worostki bedauert und hat versprochen, die Hinterbliebenen des Opfers zu entschädigen, resp. zu unterstützen. Die Höhe dieser Entschädigung sollte aber erst mit der Gesamtregelung der Schadenersatzforderungen, die von der Schweiz wegen der Beschlagnahme des schweizerischen Eigentums durch die Bolschewisten geltend gemacht worden sind, endgültig festgesetzt werden. Hierauf ging die Sowjetregierung nicht ein, und dadurch kamen die Verhandlungen zum Scheitern. Doch ist man in politischen Kreisen Berns der Ansicht, daß die Verhandlungen mit Moskau keineswegs endgültig abgebrochen sind. Die Schweiz ist vielmehr, wie Bundesrat Motta, der Außenminister der Eidgenossenschaft, dieser Tage im Nationalrat deutlich zu verstehen gab, unter gewissen Bedingungen zur Wiederaufnahme der Verhandlungen durchaus bereit.

Ob die Moskauer Regierung von dem gleichen Bunsche befehle ist, erscheint sehr fraglich. Man hat allen Grund, anzunehmen, daß Moskau an der ganzen Worostki-Affäre heute nicht das geringste Interesse mehr hat, es will offenbar nur einen plausible Grund haben, um der Abrüstungskonferenz fernbleiben zu können.

Die Feme-Untersuchung.

Behrens' Aussage über Schulz.

In seiner Vernehmung vor dem Feme-Ausschuß des Preussischen Landtags erklärte der Vorsitzende des Zentralverbandes der Landarbeiter, Reichstagsabgeordneter Behrens, daß die Gewerkschaften in der Nachkriegszeit auch ungeschulte Kräfte einstellen mußten. Das war besonders bei den Landarbeitern der Fall. Oberleutnant a. D. Schulz sei als Organisator der Landgenossenschaften angestellt gewesen und überall sehr empfohlen worden. Mit Schulz seien die Landarbeiterverbände sehr zufrieden gewesen. Beziehungen zu Gewerkschaften habe er, Behrens, nie unterhalten. Von Schulz habe er gemerkt, daß er der sogenannten schwarzen Reichswehr angehört habe. Dagegen sei ihm vollkommen unbekannt gewesen, daß Schulz sich irgend etwas habe zuschulden kommen lassen. Auch er halte ihn weder der ihm zugeschriebenen Femeorde noch ihrer geistigen Anführung für fähig und man habe allgemein in seinen Kreisen den Eindruck gehabt, daß Schulz unschuldig verfolgt werde. Man habe es für eine Pflicht des Anstandes gehalten, dem zu Unrecht beschuldigten Angestellten zu helfen. Nur infolge einer merkwürdigen Verkettung unglücklicher Umstände könne der schwere Verdacht auf Schulz gefallen sein.

Die Vernehmung des Abg. Meyer.

Der Ausschuß vernahm dann den deutschnationalen Landtagsabgeordneten Meyer, der dem Zentralverband der Landarbeiter als Vorstandsmitglied angehört. Er berichtete zunächst über die Anstellung des Schulz als Leiter der Landvolkgenossenschaft. Später seien dann bei Abwesenheit des Schulz Kriminalbeamte in den Geschäftsräumen in Berlin gewesen, die ihm, dem Zeugen, erklärt hätten, auf Schulz lasse der Verdacht des Mordes. Auf Vorhaltungen des Zeugen habe Schulz nach seiner Rückkehr bestritten, daß der Verdacht berechtigt sei. Auf sein Anraten habe Schulz sich sofort im Polizeipräsidium gemeldet. Dort wurde er verhaftet und dann nach Landsberg transportiert. Von dort schrieb Schulz um Beschaffung von

Mitteln für seine Verteidigung

und Selbstbefristung. Eine Mordtat traut der Zeuge Schulz nicht zu. Der Zeuge hat sich an Rechtsanwalt Dr. Sad gewandt und zunächst aus eigenen Mitteln tausend Mark Vorschuß gegeben und dann auch monatlich 200 Mark zur Selbstbefristung für Schulz nach Landsberg geschickt. Er habe sich dann mit Herrn von Zengen, dem Propagandaleiter der Arbeitgebervereinigung, in Verbindung gesetzt.

Nach vorläufiger Ablehnung der erbetenen fünftausend Mark durch von Zengen habe er dann bei einer Besprechung erfahren, daß die Sache erledigt sei. Herr Behrens habe bereits über die fünftausend Mark quittiert. Das Geld sei auf das Konto „Ausschuß für nationale Aufklärung“ überwiesen worden, über das er jetzt verfügungsberechtigt war. Auf dieses Konto habe er alle Beträge eingezahlt, die er für seine politischen Zwecke verausgabte wollte.

Er habe ursprünglich die Absicht gehabt, einen Ausschuß zu gründen. Schließlich habe aber der Ausschuß allein in ihm bestanden. Nach einiger Zeit habe Herr von Zengen plötzlich die Zurückzahlung des Darlehens von fünftausend Mark gefordert, das zunächst auf zwei Monate gegeben war. Infolge der Presseangriffe habe der Zeuge Meyer sich zu dem Anerkenntnis bereitwillig lassen, daß das Darlehen nicht für die von ihm gewollten Zwecke, sondern für die Beilegung der Schuld der Versorgungsstelle bestimmt gewesen sei. Er habe das Darlehen dann an den Landarbeiterverband zurückgezahlt. Die fünftausend Mark sind dann auch, wie ihm gesagt worden ist, an die Vereinigung Deutscher Arbeitgeberverbände zurückgezahlt worden.

Scheimrat v. Vorig als Zeuge.

Sodann trat der Untersuchungsausschuß in die Vernehmung des Scheimrat Kommerzienrates Ernst v. Vorig, des Vorsitzenden der Vereinigung Deutscher Arbeitgeberverbände, ein. Die Beweisaufnahme drehte sich um die Frage, welchen Zweck das 5000-Mark-Darlehen diente, das der Propagandaleiter der Arbeitgebervereinigung, von Zengen, dem Zentralverband der Landarbeiter angewiesen habe, ob damit die Unterhaltung des Femeordners Schulz beabsichtigt gewesen sei, oder ob ein anderer Zweck damit erfüllt werden sollte. Der Zeuge erklärte hierzu, Zengens politischer Standpunkt sei so, daß er für eine Unterstüzung der Femeorde nicht in Frage komme. Er könne sich nur denken, daß Zengen durch die Hergabe des Geldes zur Befreiung der entstandenen Schärfe zwischen Arbeitgebern und Gewerkschaften tätig sein wollte. Jedenfalls hätten die maßgebenden Organe der Arbeitgebervereinigung von Zengen keinen Auftrag in dieser Richtung

Weiter erklärte der Zeuge, daß der Untersuchungsausschuß der Arbeitgebervereinigung nicht festgestellt habe, daß das Darlehen zur Unterstüzung des Schulz gegeben worden sei. Zengen stehe in keinem Verhältnis mehr zur Arbeitgebervereinigung.

Politische Rundschau.

Berlin, den 19. Februar 1936.

— Ende Februar scheidet der Kommandeur der dritten Kavalleriedivision, Generalleutnant Paul Haffe, aus dem Wehrdienst aus. An seine Stelle tritt Generalmajor P. Biered.

— Die Hamburger Bürgerschaft hat den Senat aufgefodert, bei der Reichsregierung für Hinausschiebung des Termins für das Inkrafttreten der Friedensmiete über den 1. April hinaus einzutreten.

— Die Besetzung der Völkerrundfunkstellen. Von amtlicher Seite wird jetzt ein ausführlicher Bericht über die Verhandlungen mit dem Generalsekretär des Völkerrundfunks Dr. Eric Drummond veröffentlicht. Danach drehten sich die Besprechungen um die Aufnahmeformalitäten. Man kam überein, daß sich die Sondertagung der Völkerrundfunkversammlung, die über die Aufnahme Deutschlands beschließen soll, ohne besondere Formalitäten vollziehen wird. Auch die Frage der Ernennung deutscher Mitglieder beim Völkerrundfunksekretariat ist erörtert worden. Die allgemeine Formel für die Ernennung dieser internationalen Beamten besagt, daß ihre Auswahl seitens des Generalsekretärs zu erfolgen hat, aber von der Zustimmung des Völkerrundfunkrates abhängig bleibt. Selbstverständlich würde der Generalsekretär dem Völkerrundfunk keine Kandidaten vorschlagen, gegen welche die Regierung des Staates, dem sie angehören, ernstliche Einwendungen erheben könnte.

Rundschau im Auslande.

— Am Sonntag, den 28. Februar, finden im jüdisch-deutschen Sprachgebiet über 50 deutsche Protestversammlungen gegen die tschechische Sprachenverordnung statt.

— Wie aus Athen gemeldet wird, sind der frühere Ministerpräsident Papaniassiu, der General Condilis und zehn andere Offiziere verhaftet worden.

Vollhafter Hoeh bei Briand.

— Der deutsche Botschafter in Paris, v. Hoeh, hatte mit dem französischen Ministerpräsidenten eine längere Unterredung, in der die Frage der künftigen Aufnahmesehung des Völkerrundfunkrates eingehend erörtert wurde. Wie aus dem französischen Außenministerium mitgeteilt wird, gab der deutsche Botschafter eine ausführliche Begründung des deutschen Standpunktes und wies auf die Befürchtungen der Reichsregierung hin, daß durch eine Vermehrung der Ratsmitglieder Deutschlands Stellung im Völkerrundfunk von vornherein zu einer hoffnungslosen Mattstellung gemacht werde. Auf französischer Seite sei man der Ansicht, daß allein der Völkerrundfunkrat in der Frage der Beteiligung seiner Seite zuständig sei und die Reichsregierung daher am besten tun würde, sich direkt an den Völkerrundfunkrat zu wenden.

Chamberlain über die Besprechung mit Mussolini.

— Im englischen Unterhaus wurde der Außenminister Chamberlain befragt, ob er in Rapallo Mussolini gegenüber irgend welche Verpflichtungen eingegangen sei. Darauf erklärte der Außenminister, daß es wohl nicht im öffentlichen Interesse läge, alle Einzelheiten der Besprechungen mit Mussolini mitzuteilen. Er könne aber versichern, daß er in Rapallo keinerlei Verpflichtungen eingegangen und daß beiderseits keine Bedingungen gestellt worden seien.

Der Streit um die Ratsfrage.

Japan gegen eine Erweiterung des Völkerrundfunkrates.

— Die Frage der Vermehrung der ständigen Mitglieder im Völkerrundfunkrat ist im englischen Unterhaus erneut zur Sprache gebracht worden. Auf eine Anfrage über die Haltung der englischen Kronländer (Dominions) erklärte Außenminister Chamberlain, die britische Regierung liehe bereits über diese Frage in einem Meinungsaustrausch mit den Dominions. Auf eine weitere Anfrage bekräftigte Chamberlain, es sei sehr wahrscheinlich, oder so gut wie sicher, daß die Frage der Erneuerung neuer ständiger Mitglieder in der Märztagung des Rates zur Sprache kommen werde. Auch in der Londoner Presse wird die Ratsfrage fortgesetzt besprochen. Interessant ist eine Meldung des „Daily Telegraph“, wonach die japanische Regierung das wissen lassen, daß sie, mit Ausnahme des Falles Deutschland, im Prinzip gegen jede Vergrößerung des Völkerrundfunkrates sei. Außerdem liehe sie, daß die schwedische Regierung durch den Außenminister Lunden gegen eine Vermehrung der Ratsmitglieder entschieden Stellung nehmen werde. Unter diesen Umständen sei, so meint das englische Blatt, eine baldige Lösung der aus der Ratsfrage drohenden Schwierigkeiten zu erwarten.

Die ernste Finanzlage.

Der Reichstagsausschuß gegen sofortige Beratung des Regierungsprogramms.

Vor einigen Tagen hat der soziale Ausschuß des Reichstages eine Erhöhung der Erwerbslosenunterstützung beschlossen, die über die Vorschläge der Reichsregierung weit hinausging. Dies veranlaßte die Reichsregierung, dem Haushaltsausschuß des Reichstags noch einmal ein ausführliches Bild über uniere finanzielle Lage zu geben, die nach Ansicht der Reichsregierung bestimmend sein muß für die Stellungnahme zu den sozialpolitischen und wirtschaftlichen Forderungen, die in den anderen Reichstagsausschüssen von den Parteien gestellt worden sind. Nach einander ergriffen der Reichstagskanzler und drei andere Ressortminister das Wort, um den Standpunkt der Reichsregierung zu vertreten.

Reichsfinanzminister Reinhold.

Er betonte, daß bei einer Durchführung der Steuerentlastungen unser Etat außerordentlich angespannt sein wird; wir werden Mähe haben, mit den vorhandenen Mitteln durchzukommen. Aber wir können die Überwindung der Krise nur dann erreichen, wenn Reichstag und Reichsregierung einig sind, hinter die Erreichung dieses Zieles alle anderen Wünsche zurückzustellen. Es dürfen keine Ausgabebewilligungen beschloffen werden, ohne daß entsprechende Wege zu ihrer Deckung gefunden werden. Dabei ist selbstverständlich nicht daran gedacht, daß die Reichsregierung irgendwelche soziale Aufgaben, die erfüllt werden müssen, droffeln will. In keiner Form ist an eine Drosselung der sozialen

Ausgaben gedacht. In der Kurzarbeiterunterstützung verfolge die Regierung die Wünsche der Reichstagsmehrheit weitestgehend zu erfüllen und auch in der Erwerbslosenfrage das tun, was die Notlage der Erwerbslosen erfordert, soweit es finanziell und wirtschaftlich verantwortet werden kann.

Nach der Rede des Reichsfinanzministers beantragte Abg. Schulz-Bromberg (Dnat.) die Aussprache darüber zu vertagen, bis den Abgeordneten der Wortlaut der Rede zugegangen sei.

Reichstagskanzler Dr. Luther

hielt darauf eine eindringliche Rede, in der er auf die furchtbare Wirtschaftslage hinwies und erklärte, die jetzige Wirtschaftslage erinnere zum Teil an die Situation vom Herbst 1923. Die Steuererleichterung würde nur dann möglich sein, wenn die Wirtschaftslage sich nicht noch weiter in starkem Maße verschlechtern würde. Er müsse daher verlangen, daß gemeinsame Arbeit geleistet werde. Vor allem erfordere er um Sparsamkeit beim Etat. Die Regierung erblicke ihre Aufgabe darin, die Hilfe für die Erwerbslosen in die Form zu bringen, daß sie alles einsehe für eine Wiederbelebung der Wirtschaft, um statt Geldunterstützung Brot und Arbeit für die Erwerbslosen zu schaffen. Der Reichstagskanzler forderte noch einmal, daß sofort in die Debatte über das Regierungsprogramm eingetreten würde.

Dann sprach Reichsarbeitsminister Dr. Brauns, der erklärte, die Leistungen auf irgendeinem Gebiet könnten nicht erhöht werden, wenn nicht das ganze Wirtschaftsprogramm der Regierung in Gefahr kommen sollte.

Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius

kündigte die notwendigen Maßnahmen an, die getroffen werden müßten. Er teilte mit, daß der Reichsbahn 100 Millionen Mark Kredite für Erneuerungsarbeiten zur Verfügung gestellt werden sollten, ferner 300 Millionen der Industrie als Betriebskredite für die Herstellung von Exportwaren für Ausland. Der Abschluß der Handelsverträge soll beschleunigt werden.

Bei der Abstimmung ergab sich, daß das Verlangen der Regierung auf sofortige Behandlung des Regierungsprogramms mit 15 gegen 13 Stimmen abgelehnt wurde und zwar mit den Stimmen der Deutschen Nationalen, der Vertreter der Deutschen Volkspartei und des Zentrums, gegen die Stimmen der Demokraten, der Bayerischen Volkspartei, der Sozialdemokraten und der Kommunisten. Daraufhin wurden die Verhandlungen abgebrochen.

Der Fall Tirpitz.

Keine widerrechtliche Aneignung von Altentwürfen.

Unter Hinweis auf die Veröffentlichung wichtiger amtlicher Altentwürfe durch den ehemaligen Staatssekretär im Reichsmarineamt, Großadmiral v. Tirpitz, hatte die demokratische Reichstagsfraktion an die Reichsregierung die Anfrage gerichtet, welche Maßnahmen sie ergreifen wolle, um der unbefugten Veröffentlichung amtlicher Altentwürfe, Dokumente und Dienstkorrespondenz durch ehemalige Reichsbeamte und Offiziere, die sich solche Handlungen haben zuschulden kommen lassen, zur Rechenschaft zu ziehen und das Reich wieder in den Besitz der widerrechtlich angeeigneten Schriftstücke zu setzen.

Namens der Reichsregierung erklärte Reichsjustizminister Dr. Marx im Reichstag, daß eine widerrechtliche Aneignung amtlicher Urkunden, die zur Einleitung eines amtlichen Ermittlungsverfahrens hätte Anlaß geben können, nicht in Frage komme. Es handle sich um Altentwürfe, die auch in die Veröffentlichungen des Auswärtigen Amtes aufgenommen werden sollten. Eine Veröffentlichung von Staatsgeheimnissen liege also nicht vor. Maßnahmen disziplinarischer Natur kommen deswegen nicht in Betracht, weil Herr von Tirpitz damals aus der Reichsregierung ausgeschieden war.

Briand für Polens Ratsfrage.

Der deutsche Standpunkt unverändert.

— Paris, 19. Februar. Dem „Matin“ zufolge hat Ministerpräsident Briand dem deutschen Botschafter v. Hoeh erklärt, daß die Aufnahme Polens in den Völkerrundfunkrat auf dem Fuße der Gleichberechtigung mit den Großmächten nötig erscheine für die gute und lokale Ausführung der Abkommen von Locarno. Auf alle Fälle scheine Brasilien entschlossen zu sein, einen ständigen Ratsitz zu fordern. Spaniens gleicher Anspruch endlich habe einstimmige Zustimmung gefunden. Das sind, so sagt „Matin“, die Mitteilungen, die Briand dem deutschen Botschafter hat machen können.

Von amtlicher deutscher Seite können wegen des vertraulichen Charakters der Unterredung keine nähere Mitteilungen über die Äußerungen Briands gemacht werden. Jedoch wird erneut betont, daß die Reichsregierung an ihrem Standpunkt in der Frage der Ratsfrage unverändert festhält.

Sozialpolitik im Reichstag.

Berlin, den 18. Februar 1936.

Zweite Lesung des Haushalts für das Arbeitsministerium.

Der Reichstag führte heute zunächst die zweite Lesung des Haushalts des Reichsjustizministeriums zu Ende. Die Ausgaben für das Reichsgericht wurden bewilligt, nachdem bereits gestern das Ministergehalt genehmigt worden war. Die Mittel für den Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik wurden entsprechend dem Ausschußantrag gestrichen.

Es folgte darauf die zweite Lesung des Haushalts des Reichsarbeitsministeriums. Auch zu diesem Haushalt liegen zahlreiche Anträge und Interpellationen aller Parteien vor. Sie verlangen Maßnahmen zur Beschäftigung von Grabenanfällen, Ratifizierung des Washingtoner Abkommens über den Achtstundentag, Hilfsmaßnahmen gegen die Wirtschaftskrise, Fürsorge für die Kleinrentner. Der Ausschuß fordert in einer Entschließung, daß in den verschiedenen Organen der internationalen Arbeitsorganisation die deutsche Sprache der französischen und englischen gleichgestellt werde und daß Deutschland eine angemessene Vertretung im Internationalen Arbeitsamt erhält.

Abg. Karsten (Soz.) forderte, daß das internationale Arbeitsabkommen endlich durchgeföhrt wird. Ferner ver-

langte der Redner schnelle Vorlegung der Gesetzentwürfe über die Gewerbeschuldenverpflichtung, des Arbeitsrechts und die Arbeitsgerichte. Das angeforderte Arbeiterschutzgesetz muß dafür sorgen, daß die erkrankten Arbeiter wieder gesund gemacht werden und in Erholungsheimen sich erholen können. Auf Kosten der Kranken dürfen keine Ersparnisse gemacht werden. Das Arbeitsministerium muß darauf dringen, daß die Hauszinssteuer lediglich für den Wohnungsneubau verwendet werden. Die Inbalidentrenten sind viel zu niedrig.

Abg. Stegerwald (Str.) wies darauf hin, daß drei Probleme besonders im Vordergrund stehen und zwar 1. die Schaffung der gesetzlichen Arbeitslosenversicherung an Stelle der Arbeitslosenfürsorge, 2. die Förderung der Arbeitszeitfrage in Verbindung mit England, Belgien und Frankreich und 3. die Regelung der Arbeitsgerichtsbarkeit. Außerdem sei ferner die Förderung der Exportindustrie. Man dürfe auch nicht Hunderte von Millionen für ausländische Wägen ausgeben, während der deutsche Landwirt seinen billigen Roggen nicht los wird. Aus der Hauszinssteuer sollen jährlich 700 Millionen für den Wohnungsneubau verwendet werden. Die Frage der Versicherungskasse für die Arbeitslosen dürfe man nicht nur vom Versicherungstechnischen Standpunkt behandeln. Vor der Abstimmung in Oberösterreich habe man den Oberösterreichern die Selbstständigkeit versprochen und dazu gehöre auch die eigene Versicherungsanstalt. Das in schwerer Zeit gegebene Versprechen müsse man auch halten. (Beifall im Zentrum.)

Darauf wurden die Beratungen abgebrochen. Das Haus vertagte sich auf Freitag 1 Uhr.

Der größte, beste und zuverlässigste Kunde.

In der Hauptversammlung der Rheinischen Stahlwerke wies Generaldirektor Dr. Hachlacher in längeren Ausführungen darauf hin, daß die Landwirtschaft der größte, beste und zuverlässigste Kunde der Industrie sei. Dieser Kunde befinde sich in der bittersten Notlage, aus der er nur durch umfassende Kreditnahme befreit werden könne. Die Gewährung langfristiger Kredite — und wie folgen hierzu zu tragbaren Bedingungen! — müsse daher auch von der Industrie auf wärmste befürwortet und unterstützt werden. Die Landwirtschaft sei nicht nur indirekt auf dem Wege über die Maschinenindustrie einer der Hauptverbraucher, sondern auch ein direkter Kunde der Metallindustrie als Bezahler von künstlichen Düngemitteln wie Stickstoff und Thonmehl sowie von Benzol. In der Tatlage, die man nunmehr in der Kreditgewährung an die Landwirtschaft übergehe, sei ein glückliches Zeichen auch für die Montanindustrie zu erblicken.

Aus Stadt und Land.

Bei einer Schwarzfahrt prallte in der Gegend von Rudow bei Berlin ein Auto mit voller Wucht gegen einen Baum, sodaß sich der Wagen völlig überschlug. Sämtliche vier Insassen blieben mit schweren Verletzungen liegen. Ein 23jähriger Mitfahrer starb bereits nach wenigen Stunden im Krankenhaus an den Folgen eines Schädelbruchs.

Gräfin Bothmer schreibt einen Film. Wie Berliner Blätter berichten, schreibt Gräfin Ellinor v. Bothmer zur Zeit ihre „Memoiren“, ebenso arbeitet sie an einem Roman, betitelt: „Potsdam, die Tragödie einer Residenz“. Dem Vernehmen nach hat eine bekannte Wiener Regisseurin das Verfilmungsrecht erworben. Es handelt sich aber nicht etwa um eine Verfilmung des Bothmer-Prozesses, sondern um einen frei gewählten Stoff.

Mit dem Spaten erschlagen. Als auf dem Rittergut Gostow bei Wroslaw (Neumark) der Inspektor eine Schmittlerin wegen ihrer Arbeitsverweigerung zur Rede stellte, mißte sich ihr Geliebter, ein russischer Arbeiter, in das Gespräch. Gleich darauf schlug er dem Inspektor mehrere Male so mit einem Spaten über den Kopf, daß der Inspektor tödlich getroffen zusammenbrach. Der Täter wurde festgenommen.

Zum Tode des Oberinspektors Lamprecht, der kürzlich von den Polen ebenfalls unter angeblichem Spionageverdacht festgenommen worden ist, wird aus Kattowitz mitgeteilt, daß die gerichtsarztliche Untersuchung den Selbstmord bestätigt habe. Sicherlich haben die Furcht vor den ihm bevorstehenden Schikanen und die voraussichtliche Länge der Untersuchungshaft derart seelisch niederdrückend auf Lamprecht eingewirkt, daß er — ein ruhiger, gefestigter Mensch und Familienvater — es vorzog, diesen Überlebens- und seelischen Qualen durch den freiwilligen Tod zu entfliehen.

Vom Stapel gelaufen ist letzter Tage in Kiel das für die „Dix Limited of Toronto“ von der Germania Werft erbaute, 15 000 Tonnen fassende, Motortankschiff „Kanadotte“. Die Höchstgeschwindigkeit des Schiffes beläuft sich auf elf Knoten.

Grotewurst und Punterbrot. In einem Dorfe im Oldenburgischen wurde kürzlich bei einer Schulinspektion, in Vorahnung des neuen Jahres, vom Kreisinspektor die Frage gestellt, welches der schönste Monat im Jahre sei und weshalb man ihm den Namen „Wonnemonat“ gegeben habe. Sofort erhebt sich ein Dreißigjähriger und erklärt: „Der Wonnemonat ist der November und Februar“. Als der Kreisinspektor erstaunt fragte, weshalb denn gerade der November und Februar so wöniglich seien, erklärte der Knirps: „Dann kriegt wie Grotewurst und Punterbrot; in November und Februar schlacht wi'n Schwien un dat schmeckt ganz fermost“.

Bis der letzte Heller bezahlt ist... Ein Landwirt in der Nähe von Kreuznach war der Steuerlaste noch vier Pfennige schuldig. Diese Summe gedachte er gelegentlich zu begleichen. Wie erstaunte aber der kämmerliche Schuldner, als er eines Tages die Aufforderung zur sofortigen Zahlung erhielt, andernfalls unversäumt zur Pfändung geschritten werde. Um nicht noch einen Gerichtsvollzieher zu bemühen, sandte der Landwirt seine Schulden zusätzlich der üblichen Kosten schnellstens ab.

Unerträgliche Wohnungsmisere in Euskirchen. Regierungspräsident Graf Adelmann hat sich persönlich von den unhaltbaren Verhältnissen, die durch die Wohnungsnot in Euskirchen herrschen, überzeugt. In der Stadt befinden sich noch vier französische Jagerkompagnien, ein großes Munitionslager und ein Flugplatz. Im Regierungsbezirk Köln ist Euskirchen die einzige Stadt, die noch fremde Truppen beherbergt.

79 direkte Nachkommen, neun Kinder, 64 Enkel und sechs Urenkel, die noch alle leben, hat in Holtum bei Beck (Bez. Düsseldorf) ein Ehepaar, das im August d. J. die diamantene Hochzeit feiert und noch vollständig gesund und rüstig ist.

Dem Andenken Heines. Auf dem Grabmal Heinrich Heines auf dem Montmartre in Paris ließ die Stadtverwaltung von Düsseldorf am 70. Todestage des Dichters einen Vorbeerkranz mit einer Schleife in den Stadtfarben und nachstehender Inschrift niederlegen: „Dem Sohne Düsseldorfs die Vaterstadt“.

Moore als Kulturland. Das Preussische Staatsministerium hat wegen der Vereinfachung von Staatsmitteln zur Urbarmachung von staatlichen Mooren in den Provinzen Hannover und Schleswig-Holstein dem Staatsrat einen Gesetzentwurf zugehen lassen. Angefordert werden 2 500 000 Mark als Teilbetrag der durch das noch zu schaffende Gesetz über die Vereinfachung von Geldmitteln für die Ausgestaltung der staatlichen Besitzes an Bergwerken, Häfen und Elektrizitätswerken sowie zur Förderung der Landeskultur bewilligten Kredits von 150 000 000 RM.

Kardinal Dr. Schulte reißt nach Amerika. Im kommenden Sommer wird nach Kölner Meldung der dortige Erzbischof, Kardinal Dr. Schulte, aller Wahrscheinlichkeit nach eine Reise nach Amerika zum Besuche mehrerer Städte unternehmen. Zugleich nimmt der Erzbischof an dem im Juni in Chicago stattfindenden Eucharistischen Kongress teil.

400 000-Mark-Kleihe soll auf Beschluß der Stadtverordnetenversammlung in Mainz für Reparaturarbeiten am Dom aufgenommen werden. 50 000 Mark wurden unter zehnjähriger Garantie der Stadt zur Verzinsung und Amortisation bewilligt.

Vereinfachte Steinkohlenbrüffertierung. Eine wichtige Erfindung zur vereinfachten Brüffertierung von Steinkohle soll nach einer Meldung aus Dessau (Anhalt) zwei dortigen Forschern gelungen sein. Dem Erfinder nach ist es dadurch möglich gemacht, Steinkohle unter Ausschaltung von Steinkohlenteerpech auf kaltem Wege zu brüffertieren. Braunkohle jeder Art, Kohle und Briffettabfälle können durch das neue Verfahren in brauchbare Briffetts umgewandelt werden. Die Erfindung ist, wie es heißt, bereits in vielen Ländern zum Patent angemeldet worden.

Die Festhalle in Bingen, die bisher die Engländer mit Beschlag belegt hatten, wird voraussichtlich bis Mitte März wieder freigegeben werden. Das Bazarreit für Kranke, das sich augenblicklich noch darin befindet, soll in Baraden verlegt werden.

Sein Leben für die Mitmenschen geopfert. Ein entsetzliches Unglück ereignete sich auf dem Betriebsgelände in Magdeburg. Ein Milchwagen kreuzte die Eisenbahngleise, ohne den ankommenden Zug zu bemerken. Ein 50jähriger Rangiermeister sah die Gefahr und versuchte, den Wagen aufzuhalten. Dabei geriet er unter den Zug und wurde vollkommen zermalmt. Der Rangiermeister und ein auf dem Wagen befindliches Kind sind mit dem Leben davongekommen.

Ein Vulkan unter dem Bodensee? Seit längerem bereits wird beobachtet, daß an einer Stelle des Bodensees schwarze Schlammmassen in starkem Maße auftreten, die einen ausgesprochen gasartigen Geruch ausströmen. Auf Grund von Notungen hat man festgestellt, daß sich bei dieser 180 Meter tiefen Stelle noch ein anderes Loch findet, das noch um 20 Meter tiefer liegt. Aus diesem Loch werden die Schlammmassen emporgeschleudert. In Verbindung damit steht auch das kürzlich wieder beobachtete „Seeschießen“. Man hegt die Vermutung, daß die Vertiefungen mit einem unterirdischen Feuerherd in Verbindung stehen. Das Institut für Tiefseeforschung will nächstens gründliche Untersuchungen vornehmen.

Im Lande der fortdauernden Eisenbahnkatastrophen, in Frankreich, hat sich abermals ein überaus folgenschweres Unglück zgetragen. In der Nähe von Chambery stieß bei dichtem Nebel ein vollbesetzter Personenzug mit einem haltenden Güterzug zusammen. Vierzig Fahrgäste konnten nur noch als Leichen geborgen werden. Sieben Personen erlitten schwere Verletzungen.

Furchtbare Verheerungen hat in unserer ehemals so blühenden Kolonie Deutsch-Ostafrika die Schlafkrankheit angerichtet. Mehrere große Bezirke, die früher nie Schlafkrankheitsherde besaßen, sind für Arbeiternummer gesperrt worden. Es handelt sich um Teile der Bezirke Dodoma, Iringa, Tabora und Kilgoma. Danach kann man sich ungefähr einen Begriff von der ungeheuren Ausdehnung der verheerten Gebiete machen.

Eine Lawine von beträchtlichem Umfange hat in Nordamerika unweit Bingham (Utah) mehrere Dörfer verschüttet. Bisher wurden aus den Trümmern der Häuser insgesamt fünfzehn Leichen geborgen. Es dürfte jedoch mit etwa 80 bis 100 Toten zu rechnen sein.

Das Theater unter der Erde. Vorher Tage hat in einer Eisengrube bei Chicago die Eröffnung eines Theaters stattgefunden, das 50 Meter unter der Erdoberfläche liegt. Es werden dort für die Bergarbeiter Lichtbilder und Varieté-Darbietungen vorgeführt. Außerdem ist eine Radioanlage geschaffen worden.

Kleine Nachrichten.

Unter dem dringenden Verdacht der Brandstiftung und des verübten Versicherungsbetruges wurde in Berlin ein 30-jähriger Lehrer verhaftet.

Über eine beabsichtigte Auflösung der Universität Witten waren während der letzten Tage allerlei Gerüchte im Umlauf. Von maßgebender Seite werden diese Behauptungen als unzutreffend bezeichnet.

Das Danziger Stadtparlament hat der Eingemeindung Olivas mit großer Mehrheit zugestimmt.

Eine junge Hörerin der Kubawester Universität verübte Selbstmord, als sie sah, wie sehr sie durch den Vandalismus, den sie sich hatte schenken lassen, entsetzt war.

Von der türkischen Regierung wurde jeder Luxus bei Hochzeiten, ebenso die Annahme von Geschenken durch die Bewerberinnen verboten.

Bei den Wirbelstürmschäden auf Madagaskar haben insgesamt 50 Menschen den Tod gefunden. Im ganzen sind 2000 Häuser umgeworfen. Der Gesamtschaden beträgt mehr als 10 Millionen Franken.

Bei New York hat eine Mutter mit ihren sechs Kindern bei einem Feuer den Tod erlitten.

Kürzlich seines 85. Geburtstages hat der New

Yorker Multimillionär John E. Andrus 50 Millionen Dollar für Jugendwohlfahrt gestiftet.

Der Berliner Riefenbetrug.

Fastbarmachung des Berliner Magistrats durch die Aufsichtsbehörde?

Bisher hat die Berliner Kriminalpolizei von den flüchtigen Stadinspektoren Ernst Gerhard und Gottfried Schulz, die den Magistrat der Reichshauptstadt um mehrere Hunderttausend Mark betrogen haben, noch keine Spur gefunden. Man vermutet, daß sie zur Zeit in Italien weilen. Ihre beiden Frauen haben sie vollkommen mittellos in Berlin zurückgelassen.

Wie verlautet, war der Hauptschuldige der Stadinspektor Gerhard. Ihm sind die Fälschungen zur Last zu legen. Neuerdings wird berichtet, daß gegen den Stadinspektor Schulz bisher noch kein Haftbefehl erlassen worden sei, da das Belastungsmaterial gegen ihn angeblich noch nicht ausreichend sei. Also trotz der Flucht nicht?

Nach den seitherigen Feststellungen belaufen sich die Fälschungen auf mindestens 325 000 Mark. Um die volle Höhe der Verurteilungen zu ermitteln, muß man in den Bezirksämtern erst sämtliche in den letzten drei Jahren getätigten Häuserverkäufe feststellen und dann an Hand der Akten die vorchriftsmäßige Bearbeitung der Steuerveranlagung für den Grundbesitzer nachprüfen. Hierzu ist allein eine Arbeit von mehreren Wochen erforderlich.

Die Grundbesitzersteuer bildet eine staatliche Einnahme. Die Steuer wird von den städtischen Behörden bearbeitet und eingefordert. Die Bearbeitungen werden dann dem Staat gutgeschrieben. Es ist daher sehr leicht möglich, daß die Aufsichtsbehörde den Berliner Magistrat für sämtliche unterschlagenen Gelder verantwortlich macht und die Nachzahlung der Beträge fordert. Allerdings wird man versuchen, die Mitschuldigen festzustellen und die durch die ungetreuen Beamten ausgestellten falschen Quittungen für ungültig zu erklären; so daß die Betroffenen die Grundbesitzersteuer noch einmal zahlen müssen.

Kunst und Wissen.

Dr. Schumachers Entdeckung und die Gelehrtenwelt. Die letzte Tag erfolgte Erklärungen des Berliner Forschers Dr. Schumacher, es sei ihm endlich die Entdeckung des Krebsregens gelungen, begegneten in den Kreisen der Gelehrtenwelt großer Skepsis. Man bezweifelt überhaupt, daß die von Dr. Schumacher gefundenen Gebilde Parasiten sind. Erst vor einigen Monaten trat ein englischer Arzt Dr. Ope mit ähnlichen Erklärungen hervor, die Weltpresse war voll des Lobes über die angebliche Glanzleistung des englischen Wissenschaftlers, aber gar bald schon war die Begeisterung wieder völlig verstummt. Trotzdem ist die Skepsis der Gelehrten keinesfalls etwa dahin anzulegen, als ob Schumachers Untersuchungen keinen Wert für die Krebsforschung besäßen.

Ein Blick in die Schweiz.

Jurich, 15. Februar 1926.

Die Winterport-Saison ist stark im Abflauen begriffen. Im Engadin, in Arosa und Davos sind zwar die Hotels noch sehr überfüllt, sodaß man sich etwa vier Wochen vorher anmelden muß, wenn man dort wohnen will, aber das milde Wetter beeinträchtigt die üblichen Sportbetätigungen außerordentlich. In der Nord-Schweiz ist der letzte Schnee verschwunden. Von den Bergen her blies der Frühlingsschnee jeden zweiten Tag und ries eine Frühlingsstimmung hervor, wie sie selbst im Mai kaum besser und wöniger gedacht werden kann. An den Zweigen der Bäume zeigt sich viel das junge, saftige Grün und bei Sonnenuntergang beginnen die Amfeln schon schüchtern ihren trauten, sehnsuchtsvollen Gesang.

Mussolinis Schimpfereien haben eine ähnliche Wirkung gehabt, wie der warme Bergwind, der von den Höhen an der italienischen Grenze herabkam. Auch sie haben Klarheit geschaffen. Der Landstreicher und -ige Diktator hat sein eigentliches Wesen offenbart. Seine grobköpfige Parleklinade war ein passendes Vorbild für die Faschingszeit, die sich in der Schweiz besonders intensiv auswirkt. In den Städten ist kaum in Restaurants ohne festliche Ausstattung und Maskenreihen. Man kann sich denken, daß eine solche Größe die Mussolini, ein geeignetes Thema abgibt für die Baseler Schmelzbank, jene traditionelle Faschingsgesellschaft, die von Lokal zu Lokal zieht und ihren Humor in Anstalten dem lauschenden Publikum vorträgt. Die Schweizer haben ja gar manches Dühnen mit dem arroganten Faschingsführer zu rüpfen. Man denke nur an den Fall Tonello, der allenthalben erregt besprochen wird. Und wenn Mussolini aberant mit dem Säbel rasselt und droht, die Grenzen der Brenner zu rücken, so weiß man hierzulande, daß er auch ein Auge auf den Tessin geworfen hat. Andererseits sieht man in ihm den Geistescharakter, dessen Behirnerschrumpfung langsam, aber sehr merklich dem Wahnsinn entgegenstreitet.

Die Bautätigkeit in den größeren Städten der Schweiz ist außerordentlich rege. Hier in Jurich z. B. sind in den letzten sechs Monaten ganz neue Stadtviertel aus dem Boden gewachsen. Trotzdem sind die Wohnungsmieten hoch. Für eine nette, jedoch keineswegs luxuriöse Wohnung bezahlt man doch immerhin etwa 4000 Fr. im Jahr. Es ist dies mehr als das Doppelte der Vorkriegszeit. Auch die allgemeine Preisgrundlage ist der Ausdruck einer Leertung, für die man jedoch keine rechte Erklärung hat. Die ausländische Werbetätigkeit, die politische und die kommerzielle, ist stärker als je zuvor. Der Automobilmarkt wird stark von Amerika beeinflusst. In politischer Hinsicht bemerkt man die Ennsigkeit Frankreichs. Die Deutschen treten immer mehr in den Hintergrund. Sie könnten, wenn sie wollten, einen mächtvollen Faktor in der Schweiz darstellen, aber sobald sich einmal ein Deutscher naturalisieren läßt, so hat Deutschland ihn nicht nur verloren, sondern sogar einen Gegner mehr, denn der Deutsche, der Schweizer wird, hält es für seine Pflicht, sich aber sein früheres Vaterland lustig zu machen, in der Meinung, dadurch die

Zuneigung der anderen Schweizer zu gewinnen, was jedoch nicht der Fall ist.

Sonderbarerweise ist der Rundfunk in der Schweiz lange nicht so verbreitet wie in Deutschland. Man wartet immer noch auf „wesentliche Verbesserungen“ dieser glorreichen Erfindung. Und diejenigen, die eine Anlage besitzen, hören nicht die Schweizer Stationen, sondern mit Vorliebe England und Spanien, aber auch Berlin.

Sport.

Förderung der Leibesübungen. Dieser Tage trat im Reichstag der aus Anregung des Ausschusses für Leibesübungen gewählte interfraktionelle Ausschuss zusammen. Dem Ausschuss gehören von den großen Parteien je zwei Mitglieder, von den kleinen je ein Vertreter an, außerdem die Spitzenverbände für Leibesübungen. Zum Vorsitzenden wurde der Abg. Schredl (Soz.) gewählt. Staatssekretär Bewald hielt einleitend ein Referat über die Aufgaben des Ausschusses. Es ist zunächst in Aussicht genommen, im Haushaltsausschuss zu versuchen, daß die für die Förderung der Leibesübungen angelegte Summe von 400 000 Mark auf 5 Millionen erhöht wird und daß für den Bau eines Turnhallegebäudes auf dem Deutschen Sportforum 600 000 Mark bereit gestellt werden.

Madrid-Philippinen auf dem Luftweg. Im April findet ein Flug von Madrid nach den Philippinen statt, an dem sich drei Flugzeuge beteiligen werden, die eine Stundenleistung von 220 Kilometern entwickeln und Brennstoff für 12 Stunden mitführen können. Die Flugzeit wird insgesamt 25 Stunden betragen.

Der London-Kapitallflug gestrichelt. Der englische Flieger Cobham hat letzte Tage Kapstadt erreicht und damit den 8000-Meilenflug London-Kairo-Kapstadt glücklich zu Ende geführt.

Im Chicagoer Schützengilde haben sich bisher die deutschen Teilnehmer verhältnismäßig günstig gehalten, obwohl von den ersten Stunden an Jagd auf Jagd folgte. Am besten kämpften bisher Fred Spencer-Glorgetti, die schon nach wenigen Stunden allein die Führung inne hatten. Bereits in der zweiten Nacht verloren sechs der teilnehmenden 15 Mannschaften mehr als vier Runden. Während sich Betri mit Venezatto auf den vierten Platz behaupten konnten, liegen Wolke-Miethe an sechster Stelle. Diese Leistung ist mit Rücksicht darauf, daß Miethe sein erstes Schützengilde in Amerika weilen, zweifellos anerkennenswert. Nach 48 Stunden führten Spencer-Glorgetti allein mit 54 Punkten. Eine Runde zurück Goosens-Stodolny, drei Runden zurück Walhour-MacNamara, Betri-Venezatto, Hanley-MacBeath und Wolke-Miethe, vier Runden zurück Winter-Grimm, Bello-Schneider, Moran-Koster und Wambli-Vacquehane.

Handelsteil.

Berlin, den 18. Februar 1926.

Am Levisenmarkt lagen die französische und englische Salata etwas fester. Bloth und nordische Salaten rückgängig.

Am Effektenmarkt war bei unüberänderten Kursen die Umsatztätigkeit ohne jede Bedeutung.

Am Rentenmarkt fiel Kriegsanleihe unter wiederholten Schwankungen von 0,447 auf 0,425. Auslandsrenten befestigt.

Am Produktmarkt war das Angebot von Brotgetreide nicht sonderlich groß, da die Mühlen mit Rücksicht auf den schlechten Mehlabsatz zurückhielten und für das Ausland Aufträge von Bedeutung fehlten. Sehr wenig umfangreich waren die Umsätze von Futtermitteln, obgleich die Forderungen durchweg niedriger lauteten. Delianter blieben vernachlässigt.

Warencart.

Wittagsbörse. (Amtlich.) Getreide und Delianter per 1000 Kilo, sonst per 100 Kilo in Reichsmark ab Station: Weizen März. 245-248 (am 17. 2: 245-248). Roggen bis 190). Futter- und Wintergerste 137-153 (138-154). März. 142-147 (142-147). Sommergerste 166-190 (166). Hafer März. 154-164 (154-164). Mais loco Berlin (-). Weizenmehl 32,25-35,50 (32,25-35,25). Roggenmehl 21,50-23,50 (21,75-23,50). Weizenkleie 10,50 (10,50). Roggenkleie 9,20-9,40 (9,20-9,40). Raps (-). Reisfaat (-). Viktoriaerbsen 26-33,50 (26-33,50). Kleine Speiseerbsen 23-25 (23-25). Futtererbsen 21-23 (21-23). Pelusinen 20,50-21,50 (20,50 bis 21,50). Ackerbohnen 19,50-20,50 (19,50-20,50). Bohnen 21,50-23,50 (21,50-23,50). Lupinen blaue 12-13 (12-13), gelbe 14-15 (14-15). Seradella neue 21-22,50 (21-22,50). Rapstuchen 14,20-14,75 (14,20-14,75). Leintuchen 19-20 (19,80-20). Trockenbohnen 8,10-8,30 (8,10 bis 8,30). Sojabohnen 18,70-18,90 (18,80-19). Zerkleinerte 30-70 (-). Kartoffelflocken 14-14,30 (13,80-14,30).

Eierpreise.

Bericht der Berliner amtlichen Notierungskommission. Januareier: 1. große, vollfrische gestempelte - 2. frische aber 55 Gramm 16, 3. frische unter 55 Gramm 13-14, 4. ausfortierte Schmutz- und kleine Eier - 5. Muskatereier: 1. extra große 19, 2. große 14 1/2-16, 3. normale 11 1/2-13 1/2, 4. abweichende - 5. kleine und Schmutzeier 10-11 Pf.; Kücheneier: - Pf.; Kalfereier: - Pf.; das Stück. - Tendenz: abwärts.

Gedenktafel für den 20. Februar.

1751 * Der Dichter Johann Heinrich Voß in Sommersdorf († 1826) - 1810 Die Tiroler Freiheitskämpfer Andreas Hofer und Peter Mayer erschossen - 1820 † Der Polarforscher Robert Peary. Sonne: Aufgang 7,5, Untergang 5,24. Mond: Aufgang 11,42 B., Untergang 3,3 B.

Gedenktafel für den 21. Februar.

1677 † Der Philosoph Baruch Spinoza im Haag (* 1632) - 1779 * Der Rechtslehrer Carl v. Savigny in Jena († 1861) - 1785 * Der Schriftsteller Karl August Varnhagen v. Ense in Düsseldorf († 1858) - 1851 * Der Reichsminister Ernst v. Basse-Wartegg in Wien († 1918) - 1915 (bis 20. März) Winterschlacht in der Champagne - 1916 (bis 28. Januar 1917) Schlacht bei Verdun. Sonne: Aufgang 7,3, Untergang 5,26. Mond: Aufgang 11,41 B., Untergang 3,2 B.

Beste Nachrichten.

Das belgische Schicksal gegen Oskar Höcker. - Leipzig, 19. Februar. Vor einigen Monaten hatte ein belgisches Kriegsgericht den deutschen Schriftsteller Oskar Höcker, der auf Befehl der 11. Mobilen Landwehr-Brigade im August 1914 als Hauptmann und Kompanieführer einen mit der geladenen Waffe

in der Hand versteckten jungen Belgier hat erschossen lassen, in Abwesenheit zum Tode verurteilt. Das daraufhin von deutscher Seite eingeleitete Ermittlungsverfahren gegen Höcker ist jetzt nach mehrtägigen Untersuchungen eingestellt worden.

Hochwassergefahr bei Mosel und Saar.

Koblenz, 19. Februar. Die Mosel führt seit gestern steigendes Wasser, das auf die Unwetter zurückzuführen ist, die in den letzten Tagen niedergegangen sind. Die Mosel steigt stündlich um 15 Zentimeter, die Saar sogar um 20 Zentimeter. Da der Rhein kein Hochwasser hat, kann das Wasser nicht abfließen, wodurch eine Hochwassergefahr vermindert wird.

Die Krankheit Mussolini.

Berlin, 18. Februar. Aus London meldet der Tag, in dortigen zuverlässigen italienischen Kreisen verlautet, daß Mussolinis Gesundheitszustand größte Sorge erzeuge. Obwohl in letzter Zeit die Meldungen demontiert wurden, daß Mussolini sich einer schweren Operation unterziehen müsse, weiß man jetzt, daß ein berühmter ausländischer Chirurg über eine derartige Operation befragt wurde. Der Chirurg habe es abgelehnt, nach Rom zu gehen, während Mussolini Italien nicht verlassen wolle. Die Krankheit bestimme in leichten aber andauernden Wasserläufen. Zwei derartige Anfälle habe Mussolini bereits überstanden. Es heißt, daß ein dritter Anfall tödlich sein könnte.

Europäisches Recht in der Türkei.

Angora, 18. Februar. Die Kammer beschloß einstimmig die Einführung des Schweizer bürgerlichen Gesetzbuches in der Türkei, wodurch Staat und Religion im öffentlichen und sozialen Leben des türkischen Volkes getrennt werden. Die Vollgültigkeit wird verboten. Jeder volljährige Person steht es frei, sich zu einer beliebigen Religion zu bekennen. Die Kammer will noch in der gegenwärtigen Tagung alle Vorschläge zwischen den früheren Gesetzen und der europäischen Gesetzgebung beseitigen.

„Abrüstung“ überall.

Das neue japanische Flottenbauprogramm. Tokio. Die japanische Regierung steht in einem neuen Flottenbauprogramm den Bau von vier neuen Kreuzern, zwei Nanzenbooten, zwanzig Zerstörern und sechs U-Booten vor. Mit den Neubauten soll im Jahre 1927 begonnen werden.

Antipolnische Demonstration in Weußen.

Berlin, 18. Februar. Die Nachschau meldet aus Weußen: In der neunten Abendstunde fanden gestern Demonstrationen gegen Polen statt, die aber infolge der besonnenen Haltung der Menge vollkommen ruhig verliefen. Die Erregung der Bevölkerung über die Vorgänge in Ostoberschlesien ist grenzenlos. Unter dem Eindruck des Märtyrertodes des Berginspektors Lamprecht, der in deutschen Kreisen diesseits und jenseits der Grenze unbeschreibliche Erregung verursacht hat, sind weitere Versammlungen nicht mehr erfolgt. Die Hausdurchsuchungen in der Cottower Hauptgeschäftsstelle des Deutschen Volksbundes wurden auch gestern fortgesetzt.

Einigung im Reichstag über die Erwerbslosenfrage.

Berlin, 18. Februar. Im Reichstag kam am Donnerstag nach mehrtägigen Verhandlungen über die Erwerbslosenfürsorge zwischen der Regierung und den Regierungsparteien eine Verständigung zustande. Die Regierungsparteien werden daher in der Sitzung des Reichshandelsauschusses am Freitag einen gemeinsamen Antrag einbringen, der auch bereits die Billigung der Reichsregierung gefunden. Dabei ist zu berücksichtigen, daß die Beschlässe des Ausschusses in diesem Falle nur ein Gutachten darstellen, da die erwähnten Fragen im Wege der Verordnung geregelt werden sollen. Dieser gemeinsame Antrag besagt folgendes: Die Unterstützungsfähigkeit in der Erwerbslosenfürsorge werden in den Orten der Ortsklassen A, B und C mit sofortiger Wirkung erhöht. 1. für Alleinstehende unter 21 Jahren um 20 Prozent; 2. für Alleinstehende über 21 Jahre um 10 Prozent; 3. für alle übrigen Hauptunterstützungsempfänger, sofern sie bereits 8 Wochen nacheinander unterstützt worden sind, ebenfalls um 10 Prozent. Die Höchstgrenzen sind nicht geändert worden.

In der Berücksichtigung der Kinderzahl tritt keine Änderung ein. In der Kurzarbeiterfrage ist der Beschluß des sozialpolitischen Ausschusses von der Regierung gutgeheißen worden. Danach tritt keine Differenzierung nach Löhnen und Verheiraten ein. Der Unterstützungssatz für Kurzarbeiter beträgt für den 3., 4. und 5. ausgefallenen Arbeitstag den Tagelohn, den der Kurzarbeiter als voller Erwerbsloser erhalten würde. Wie die Arbeitgeber-Union hört, werden die Regierungsparteien noch eine Entschärfung einbringen, in der die Erwartung ausgesprochen wird, daß die entsprechenden Verwaltungsmaßnahmen so durchgeführt werden, daß kein Mißbrauch getrieben werden kann.

Wettervorhersage.

21. Februar: Wölken, milde, Dunst.
22. Februar: Wenig verändert.
23. Februar: Wolken, teils Sonne, milde, strichweis Niederschlag.
24. Februar: Wolken, strichweis Nebel, teils Sonne, gelinde, Niederschlag.
25. Februar: Wolken, nachhalt, vielfach feucht.
26. Februar: Veränderlich, nachhalt.
27. Februar: Wolken, teils Sonne, tags gelinde.

Kirchliche Nachrichten.

Heute Freitag, 19. Februar 1925.

Höckendorf. Abend 6 Uhr im Pfarrhaus Passionsandacht.
Sonntag Invokavit - 21. Februar 1925.
Zeit: 2. Cor. 6, 1-10. Heb. 577.
Dippoldiswalde. 1/9 Uhr Beichte und heiliges Abendmahl in der Sakristei: Pf. Rosen. 9 Uhr Predigtgottesdienst: Sup. Michael.
Hennersdorf. 2 Uhr Predigtgottesdienst: Pfarrer Silbert-Schellerhan.
Höckendorf. 9 Uhr Hauptgottesdienst. 1/11 Uhr Kindergottesdienst. 2 Uhr für die konfirmierte Jugend.
Johnsdorf. 9 Uhr Predigtgottesdienst.
Ripsdorf. 4 Uhr Predigtgottesdienst.
Kreitscha. 8 Uhr Beichte und Feler des heiligen Abendmahls. 9 Uhr Predigtgottesdienst. 10,30 Uhr Kindergottesdienst. 3 Uhr Taufgottesdienst.
Ossa. 9 Uhr Predigtgottesdienst.
Pöschendorf. 1/9 Uhr Beichte und Abendmahlfeier: Pfarrer Fügner. 9 Uhr Predigtgottesdienst: Pfarrer Nadler. 1/2 Uhr kirchliche Unterredung mit der konfirmierten Jugend aus der ganzen Pfarodie: Pfarrer Nadler.
Reichstädt. 9 Uhr Predigtgottesdienst, nachdem Beichte und heiliges Abendmahl. 2 Uhr Taufgottesdienst.
Reinhardtsgrimma. 9 Uhr Predigtgottesdienst.
Ruppendorf. 9 Uhr Predigtgottesdienst.
Sabisdorf. 9 Uhr Predigtgottesdienst. 10 Uhr Kindergottesdienst. 2 Uhr Taufen.
Seifersdorf. 9 Uhr Predigtgottesdienst. 10 Uhr Kindergottesdienst.
Schellerhan. 9,30 Uhr Predigtgottesdienst.
Schmiedeburg. 9 Uhr Predigtg., anschließend Kindergottesdienst.
Schönfeld. 9 Uhr Lesegottesdienst.
Katholischer Gottesdienst.
Ripsdorf. 9 Uhr Gottesdienst.
Dorfstengemeinde.
Schmiedeburg. Villa Ida (Möschgrund). Sonntag 9 Uhr Gebetsstunde. 10 Uhr Sonntagsschule. 1/5 Uhr Predigtgottesdienst.

Frischen Blumenkohl (spottbillig bei Bruno Hamann

In der Bekanntmachung des Konkursverwalters im Konkursverfahren über das Vermögen von Hedwig verehel. Schmidt geb. Ringel in Kreischa Ostar Weiser, nicht Otto Weiser muß die Unterschrift Ostar Weiser, lauten.

Wohltätigkeitsverein „Sächsische Pechschule“, Dippoldiswalde

Sonnabend, am 20. Februar, abends 8 Uhr

grosses Konzert

im Saale der „Reichstrone“, hier, anlässlich der Feier des 40jährigen Bestehens.

Mitwirkende: John Kapelle, freiwilliger Kirchenchor und M.S.V. „Eintracht“, hier.

U. a. gelangt „Der Bergmannsgruß“ von A. F. Wnader zur Aufführung.

Hierzu werden die Bewohner von Dippoldiswalde und Umgegend, insbesondere alle Vereine und Korporationen herzlich eingeladen. Der Gesamtvorstand.

Gasthaus Steinbruch

Dippoldiswalde

Sonnabend und Sonntag, am 20. und 21. Februar

Schlachtfest
wozu freundlichst einladet Carl Schwind

Militärverein Reinhardtsgrimma n. U.

Zu dem am Sonntag, den 21. Februar stattfindenden

54. Stiftungsfest

im Oberen Galtshof (Bogler) Reinhardtsgrimma, bestehend in Ballmusik, ausgeführt vom 1. Jägerbataillon Infanterie-Regiment 10, unter Mitwirkung eines Dresdener Humoristen und einer Operettenkammer, werden die Kameraden nebst Angehörigen herzlich eingeladen. - Anfang 7 Uhr. - Gölze, durch Kameraden eingeführt, sind willkommen. Der Vorstand.

Café Fichtner, Paulsdorf

Sonntag, am 21. Februar

Skat-Turnier

Erbgericht Höckendorf

Großes Tanz-Etablissement

Sonntag, am 21. Februar

Bratwurstschmaus und Bockbier
Ab 5 Uhr feiner Ball
Original-Jazzband-Kapelle

Hierzu ladet freundlichst ein Emil Oppelt

Ich zeige ergebenst an, daß ich diesen Sonnabend, am 20. Febr. mit einem großen Transport frischer

Seeländer und Dänischer Arbeitspferde

wieder eintreffe und stelle dieselben von Sonntag, am 21. Februar ab unter bekannter reeller Bedienung bei mir zum Verkauf.

Bruno Zimmermann

Genruß Dreydenhof Nr. 8

Gente frisch gedruckte Seringe empfiehlt Bruno Scheibe Nachf. Alfred Fischer Ritzplatz

Schwererlucher in allen Größen und Preislagen Elefant-Drogorie

Eine hochtragende Kuh
steht zum Verkauf Obercausdorf Nr. 36

Die beliebten Vogelfutterringe

Beste Winternahrung für Vögel sind zu haben Carl Hoyer, 118 bei der Firma

Eine hochtragende Zuchtkuh zu verkaufen. Beerwalde Nr. 2

Schuhweiß, Elefant-Drogorie



Motto: „Stehe auf und wandle“.

Ausgezeichnet bei rheumatischen, gichtigen und Nervenschmerzen wirkt

Rheumaspezial

(genußlos geschützte Marke „Ottog“). Zu haben in der Apotheke G. Bad.

2 ältere, brauchbare Arbeitspferde

sind zu verkaufen Höckendorf 107

Schuhweiß, Elefant-Drogorie

Beilage zur Weißeritz-Zeitung

Nr. 42

Freitag, am 19. Februar 1926

92. Jahrgang

Wie der Schmerz entsteht.

Ueber die Art, wie der Schmerz zustandekommt, ist eine einigermaßen befriedigende Erklärung noch nicht gefunden. Wahrscheinlich antworten gewisse freilebende Nerven auf die betreffenden Reize. Jedenfalls ist diese Empfindung in gewissem Grade örtlich beschränkt; denn es gibt Körperstellen, die weniger schmerzempfindlich sind als andere, ja, sogar schmerzempfindliche.

Auch wie weit der Schmerz im Tierreich verbreitet ist, läßt sich schwer sagen. Die Bewegungen der Tiere bei Angriffen brauchen nicht immer gerade Aeusserungen von Schmerz zu sein. Vielfach sind sie gewiß nur Reflexbewegungen, welche die Gefahr abwehren sollen. Selbst Lautäußerungen darf man zum Teil so deuten. Oft sind dieselben nur eine Folge des Schreckens und der Angst. Es ist nicht anzunehmen, daß ein Tier in dem gleichen Sinne Schmerz empfindet wie der Mensch.

Trotzdem ist es eine starke Uebertreibung, wenn behauptet worden ist, daß Tiere überhaupt nicht wie wir Schmerz empfinden. Dazu ist der Schmerz eine viel zu zweckmäßige Einrichtung, die eigentlich kein Tier entbehren kann; er ist nämlich ein wertvoller Mahner, der anzeigt, daß irgendeine Gefahr im Anzuge ist, der man begegnen muß.

Um ein Meisterwerk.

Die Rettung von Lionardo's „Abendmahl“.

Bereits im Jahre 1517, zwanzig Jahre, nachdem der italienische Maler Lionardo da Vinci sein weltberühmtes Abendmahl-Gemälde gemalt hatte, wurden Anzeichen der fortschreitenden Zerstörung festgestellt, denn Andrea de Beatris erzählt von einem „Wilde von Messer Lionardo da Vinci auf der Wand gemalt, das von großer Schönheit ist, obwohl es bereits anfängt, Schäden aufzuweisen; ob durch die Feuchtigkeit in der Wand oder sonstiges Mißgeschick kann man nicht sagen“. Heute schreibt man den Verfall des Freskos sowohl der Feuchtigkeit wie Lionardo's Vorliebe für Experimente zu.

Die Feuchtigkeit wird im 17. Jahrhundert von Padre Gallarati eingehend geschildert: „An Siroccotagen wird das Bild so feucht, als ob der Regen es beipriegt hätte“. Die Mönche von S. Maria delle Grazie

zu Mailand hatten einen Vorhang darüber gezogen, aber diese Schutzvorrichtung verschlimmerte nur noch die Sachlage, da die Ausdünstungen auf die Leinwand zurückschlugen. Eine sehr wenig angemessene Behandlung erhielt das Meisterwerk, als die Franzosen unter Napoleon in Italien waren. Der Speisesaal wurde als Scheune sogar als Stallung benutzt, und die Soldaten amüsierten sich damit, das Bild mit Schmutz und Steinen zu bewerfen.

Trotz aller Bemühungen der Maler, Sachverständigen, Chemiker und Ärzte — diese zur Feststellung eines etwaigen Bazillus — hat man den Untergang des Bildes nicht aufhalten können, bis vor anderthalb Jahrzehnten Luigi Cavenaghi mit der Rettung betraut wurde. Durch Einsetzung eines elektrischen Heizkörpers in den Raum hinter den Speisesaal und eine Wanddurchbrechung, die verbot, daß Sonnenwärme auf das Bild kame, ist den Einwirkungen der Feuchtigkeit Halt geboten worden. Cavenaghi war aber andererseits sehr verschwiegen, und als ihn der Tod ereilte, war guter Rat teuer, bis man Dreste Silvestri mit der Fortführung der Arbeit beauftragte, die hauptsächlich darin besteht, die sich lösenden Bildteilchen auf der Wand zu befestigen.

Hierzu wird eine feine Nadelspitze, wie sie die Ärzte für Injektionen haben, benutzt und durch Einspritzungen von Benzin die Fähigkeit, an der Mauer zu kleben, hergestellt. Die Wiederherstellung der einzelnen Teilchen erfolgt, sowie das behandelte Stück wieder ganz fest sitzt. Dauf dieser unfählich mühsamen und langwierigen Arbeit wird der Welt das Gemälde als solches erhalten bleiben. Seine ursprüngliche Schönheit kann aber niemals wiederhergestellt werden.

Spinnenseide.

Da das Aufwickeln des feinen Fadens der Kokons der Seidenraupe eine zu langsame und mühevollende Handarbeit ist, und diese Industrie sich nur in solchen Ländern als einträglich erweist, wo die Arbeitslöhne sehr gering sind, so haben zahlreiche Erfinder und Männer der Wissenschaft bereits versucht, einen Ersatz für das Produkt der Seidenraupe oder ein anderes Insekt zu finden, das — bei geringem Kostenaufwand — ein ähnliches Erzeugnis liefert.

Einer dieser Versuche ist die Spinnenseide. Geotras berühmtes Gewand war bereits aus Spinnenseide gefertigt; doch die Frage, wie man genügend Spinnenseiden erlangen und diese, ohne sie zu zerreißen oder hoffnungslos zu verwirren, aufwinden könnte, ist bisher nicht gelöst worden. Der Erfinder, ein Franzose, schirnte die Spinne an eine von ihm erfindene kleine Maschine, die winzige, beständig sich drehende Spulen enthält, und wand den Faden auf, während die Spinne ihn spannt, nicht erst nach seiner Vollendung.

Das vom Körper des Insekts ausgehende Ende des Gewebes wurde erfasst und an einer Spule befestigt und dann die Maschine in Tätigkeit gesetzt. Als die Spinne ihr Gewebe davonhaskell sah, suchte sie es nach der entgegengesetzten Richtung zu ziehen, sie war jedoch zum Entzücken des Erfinders nicht stark genug, um den Faden zu zerreißen, so daß das Gewebe im Gang blieb.

Auf diese Weise hat man schließlich genügend Material erlangt, um es zu einem Stoffe verarbeiten zu können, dessen Feinheit, Elastizität und Haltbarkeit dem Produkt der Seidenraupe überlegen sein soll. Allerdings dürfen Kleider von Spinnenseide vorläufig nur für die Frauen von Multi-Millionären erschwinglich sein. Eine aus Madagaskar kommende Spinne ist die einzige, deren zäher Faden hierzu verwendbar ist; sie kann jedoch nach Entleerung ihres Fadens gefüttert und dann abermals, unbeschadet, der gleichen Prozedur unterzogen werden.

Leipziger Rundfunk

(952 m); Dresden (291 m); Chemnitz (454 m); Weimar (464 m). Direktion: Dr. K. Jäger und Julius Wille. — Wochentags: 10: Wirtschaftsberichte, Welt- und Baumwollpreise. * 10.10—10.15: Winterwetterberichte des Städt. Verkehrsverbandes. * 10.15: Was die Zeitung bringt. * 11.45: Wetterbericht und Voraussage der Wetterwarten Dresden, Magdeburg, Weimar. * 12: Mittagsmusik auf dem Hauptfeld-Phonon. * 12.55: Hannover Zeitungen. * 1.15: Börsen- und Fremdenbericht. * 6: Landwirtsch. Wirtschaftsberichte, Wiederholung. * 6.15: Landwirtsch. Wirtschaftsberichte; Mitteilungen des Leipziger Messenrates.

Sonntabend, 20. Febr. 6.30—6.45: Funkkasselerstunde. * 7—7.30: Mit Elizabeth Harper: The happy prince and other tales by Oscar Wilde. * 7.30—8: Schachmeister R. M. Blümich: „Der Ursprung des Schachspiels“. * 8.15: Bergkappelle in Borna. 1. Maillart; Ouv. „Das Glückseligen der Eremiten“. — 2. Wagner: Fant. „Lobengrin“. — 3. Hill: Das Herz am Rhein. Posaunen solo. — 4. Strauß: Rosen aus dem Süden. — 5. Morena: Solo einzig! — 6. Suppé: Ouv. „Leichte Kavallerie“. — 7. Schmidt: Die Teufelsklinge, Trompete. — 8. Jessel: Melodien aus „Schwarzwaldmädel“. — 9. Zwei Hornquartette: a) Badocke; Aus der Jugendzeit; b) J. Otto: Das trone deutsche Herz. — 10. Parade-Marsch des ehem. Karabinerregiments. * 10—11: Tanzmusik (Rundfunkorch.).

Die blonde Droffel.

30. Fortsetzung.)

Uten fiel die Haustür dröhnend ins Schloß. Und aus dem Nebenzimmer kam ein schneller, nicht eben leichter Tritt herbei. Frau Ulrich hatte Kürow fortteilen sehen und kam besorgt nach der Ursache zu fragen.

„Na, Ruth, na, Kindchen, ich bitte Sie! Was ist denn los? Wie sehen Sie denn aus?“

Einen Augenblick stand Ruth noch da, die Lippen fest zusammengepreßt und ohne sich zu rühren. Dann hob sie den Blick und sah die guten, mütterlichen Augen auf sich gerichtet, und ihr Trost schmolz dahin.

Sie schlug die Hände vor das Gesicht und rief: „Er braucht nicht mehr wiederzukommen! Er ist so wütend!“

Er wollte durchaus, daß wir uns kriegstrauen lassen sollen. Und ich wollte nicht. Da ist er fortgerannt wie ein Berserker.“

Frau Ulrich bettete den blonden Kopf an ihre Schulter und freichelte das lockige Haar. Ruth sah es nicht, daß ein halbes Vächeln um den großen, festen Mund lag, doch hörte sie die warme Stimme sagen:

Das war doch sehr verständlich von Ihnen, meine Kleine. Wozu denn im Sturm heiraten? Um jeden Preis noch rasch trauen lassen? Ohne jeden zwingenden Grund? Ne, lieber Herr Kürow, das konnten Sie denn doch nicht verlangen. — Aber klar ist's, daß er sich darüber fürchterlich geärgert hat. So sind die Männer! Und Widerspruch vertragen sie alle zusammen nicht, darin war sogar mein Karl komisch.“

Lange tröstete sie an dem jetzt horzhaft weinenden Mädchen herum. Ruth hatte es gar nicht gemerkt, daß sie Frau Ulrich zu dem Sofa geführt hatte und daß sie hier nun alle beide saßen; gar nicht wie Prinzipalin und Gesellschafterin, sondern wie Mutter und Kind.

Nach und nach ward ihr wohlter und ruhiger zumute.

Sie fühlte sich im Recht, und sie wußte, daß sie auch nach tagelanger Ueberlegung nicht anders über die Sache denken würde als jetzt.

Schließlich war es recht gut, wenn Hermann sah, daß sie nicht das willenlose und sügsame Kindchen war, das er vielleicht in der Ehe zu finden wünschte.

Wie hatte es doch Therese genannt? „Unterbuttern ließ sie sich nicht so mir nichts, dir nichts. Und wenn es sich hier etwa um ein „Entweder — Oder“ handelte, dann mochten die Dinge ihren Lauf nehmen. Sie stand da wie weiland Martin Luther und „konnte nicht anders“.“

15. Kapitel.

Therese war seit einer Woche nicht eine halbe Stunde mehr zur Besinnung gekommen und hatte buchstäblich keine Zeit gefunden, an Ruth Nachricht gelangen zu lassen.

Nicht eine Minute hatte sie gezweifelt, was sie jetzt zu tun hatte.

Das Vaterland rief nach den Seinen. Und nicht nur nach den Männern, o nein. Auch die Frauen sollten jetzt ihr Deutschthum beweisen, sollten zeigen, daß sie für ihr Vaterland jedes Opfer bringen wollten.

Wie froh war sie, daß sie vor zwei Jahren — damals unter vergeblichem Protest von Duke Gustav — einen Kurus als Arentschwester durchgemacht und sich ein vorzügliches Zeugnis geholt hatte.

Nun konnte sie hoffen, beim Roten Kreuz anzukommen, wo ein ebenso unerwarteter, riesenhafter Andrang sich zeigte wie beim Heer.

Die ersten beiden Tage waren resultatlos verlaufen, denn noch war nicht das große, bewundernswerte Werk bis in alle Einzelheiten organisiert; daß die Tausende von Bewerberinnen sogleich abgefertigt werden konnten.

Aber Therese fand auch noch anderes zu tun. Sie hatte eine Menge Bekannte unter der Jugend, die sich als Wandervogel und Pfadfinder betätigt hatten. Und oft schon hatte sie dem einen oder anderen Mitglied mit Rat und Tat nützen können. — Jetzt stand die Glocke an ihrer Wohnung den ganzen Tag nicht still, so viele kamen und wollten „auch mittun“.

Kriegsfreiwillige meldeten sich in jeder Stadt nicht nur in Berlin, in Pommern. Therese erhielt von einem Bekannten eine verzweifelte Postkarte aus Hannover: Es hätten sich am ersten Tage vierzehntausend Kriegsfreiwillige dort allein gemeldet. Und es sei „natürlich“ ganz ausgeschlossen, dort anzukommen; ob Fräulein Verber nicht zufällig ein Regiment wüßte, wo man noch angenommen würde?

Therese lachte und schüttelte den Kopf. Herrlich, aber alle Begriffe herrlich war ja das alles! Aber wo sollte sie plötzlich militärische Verbindungen bekommen? Die Leutnants, die sich bei Otter photographieren ließen, die waren ja längst ausgerückt. Und sie selbst hatte auch wichtigeres zu tun, als dem stürmenden Jungen bei seinen Schwierigkeiten zu helfen.

Eben war sie im Begriff, ihre Schwestertracht, die sie sorgfältig aufgehoben hatte, genau zu besichtigen, als aufs neue die Türklingel schrillte.

Als sie öffnete, stand Herr Amadeus Kirchler vor ihr. Aber ohne Samtjacke. Und ohne Voden. Er war in Feldgrau.

Therese war hierüber so erstaunt, daß sie vergaß, ihm sofort wieder die Tür zu weisen. Und er machte sich dies zunutze, indem er näher trat und erklärte:

„Ich muß Sie unbedingt einige Minuten sprechen.“

„Guten Abend!“ sagte sie.

„Guten Abend! Aber bitte — wollen Sie nicht näher treten?“

Mit einer einladenden Handbewegung deutete er auf das Wohnzimmer, und sie erwiderte:

„Sie sind sehr freundlich. Bitte — nach Ihnen.“ Das klang sarkastisch, aber Herr Kirchler überhörte es. Er schloß mit energischem Schwunge die Plüschtür und trat dann hinter ihr in das hellere, bebagliche Zimmer.

Da stand sie, schaute ihn an und wartete.

„Also“, begann er leise, „also, ich möchte nicht lange Redensarten machen.“

„Das freut mich. Womit kann ich Ihnen dienen, Herr Bizetfeldwebel?“

Er lächelte beglückt. Daß sie seinen militärischen Rang sogleich erkannte, machte ihm Vergnügen. Und es ergab eine bessere Anknüpfung.

„In der Tat“, sagte er mit einer kleinen, anerkennenden Verbeugung, „ich bin Bizetfeldwebel. Bei den Elisabethern. Ich hoffe demnächst Leutnant zu werden.“

„Das ist ja schön. Aber womit kann ich...“

„Fräulein Verber, Sie sind eine Frau, Sie müssen es ja schon wissen, daß ich mein Herz an Sie verloren habe.“

Therese bekam einen sichtlichen Schreck.

„Nein“, rief sie geschwind, „das hatte ich nicht bemerkt. Es interessiert mich auch nicht, Herr Kirchler. Wirklich nicht.“

„Doch!“ versetzte er. „Das muß Sie interessieren, denn ein Männerherz ist kein Gegenstand, den man wegwerfend behandelt. Bitte, antworten Sie mir noch nicht, ich will Sie gar nicht lange aufhalten. Mein Herz gehört Ihnen ja doch, ob Sie es nun aufnehmen wollen oder nicht. Aber die Sache hat auch eine praktische Seite.“

„Ach!“

„Jawohl. Hören Sie nur zu. Sehen Sie, ich kam damals das erste Mal zu Ihnen als entrüsteter Kollege. Ich hatte Ihnen Unrecht getan — Sie waren ja gar nicht der unlautere Konkurrent, den ich in Ihnen vermutet hatte. Dagegen waren Sie ein reizendes, ganz reizendes Mädchen. Bitte! Nur noch einen Augenblick! Sie wissen nicht, was Liebe auf den ersten Blick bedeutet, nicht wahr?“

„Nein, das weiß ich nicht.“

„Nun, das macht nichts. Ich liebte Sie auf den ersten Blick. Und ich habe Sie mehrmals seitdem wiedergesehen — nicht nur damals im Grunewald. Ich hätte sicher nicht gewagt, Sie mit dieser Erklärung zu überraschen, wenn nicht diese Mobilmachung alles über den Haufen geworfen hätte, was ich plante und wünschte, wurde nicht über den Haufen geworfen, sondern nur beschleunigt. Ich habe keine Zeit mehr zu verlieren — übermorgen soll ich mich bei meinem Ersatzbataillon einfinden. Bis dahin habe ich noch Urlaub.“

(Fortsetzung folgt.)

Mode für Alle

Die Tage werden länger, die Sonnenstrahlen sind schon kräftiger, es wird Zeit, daß wir uns mit dem neuen Frühjahrskostüm beschäftigen, denn als erstes legen wir doch den schweren, warmen Wintermantel ab. Wie schon die lange Jacke des Winters wird auch die kürzere des Frühjahrs den erweiternden Schoß zeigen, ganz gleich, ob er angefest oder angeschnitten ist. Selbstverständlich werden diese Formen mehr von der reiferen Frau bevorzugt, während das junge Mädchen mehr die glatte Form wählt, die dann durch Falten weiter erscheint. Unter den Formen mit Blockenschoß ist der angefestete Blockenschoß wieder jugendlicher als der angeschnittene; hier liebt man immer noch die eingesezten Teile, die mit Tresse oder Steppereien verziert werden. Zum Blockenschoß kann auch der mäßig weite Blockenrock getragen werden, obgleich man für Kostümröcke der glatten Form, die durch seitliche Falten ergänzt wird, den Vorzug gibt. Mit dem weiteren Schoß wird auch der Ärmel nach unten weiter, und zwar entspricht seine Form genau der des Schoßes. Ist der Schoß durch eingesezte Keile erweitert, dann erhält auch der Ärmel einen Keil, während sich der angefestete Blockenschoß als angefestete Blockenmanschette wiederholt.

Abb. 1. Jackenkleid mit Falten und Pässe. Unsere Vorlage aus mittelbraunem, meliertem Stoff zeigt die immer beliebte, weil immer kleidsame Passenform, die sich besonders für schlanke Erscheinungen eignet. Vorder- und Rücken sind je in eine Sockfalte gelegt und der geraden Pässe untergesteppt. Harmonisierend ist auch der Rock mit Sockfalten gearbeitet, während der Ärmel mit einer schmalen Querbende und einer aufsteigenden Patte verziert ist. Schmalen Gürtel und Umlegekragen.

Abb. 2. Jackenkleid mit eingesezten Keilen. Das elegante Nachmittagskostüm aus schwarzem Tuch ist in der neuen Prinzessform gearbeitet, wobei jeder Naht in Schoßhöhe ein Keil eingesezt ist. Die Keile kann man mit einer oder mehreren Tressenreihen verziern. Der gerade, verstellbare Kragen ist hinten durch einige Stäbchen gestützt, so daß er hochsteht. Die Ärmel sind unten ebenfalls durch je einen eingesezten Keil erweitert. Zwei Knöpfe vermitteln den Schluß.

Abb. 3. Jackenkleid mit angefestem Blockenschoß. Dunkelblauer Ripstoffs ergab das Material des flotten Kostümes, das in seiner Schlichtheit auch von jugendlichen Figuren getragen werden kann. An die anliegende, lange Taille fügt sich der glatt angefestete Blockenschoß, mit dem die Blockenmanschette des Ärmels übereinstimmt. Den zu schmalen Revers umgelegten Vorderteilen fügt sich der ebenfalls schmale Umlegekragen an. Der Rock zeigt je seitlich zwei tiefe, eingesezte Falten, die nach unten weit ausfallen.



Abb. 1
Jackenkleid mit Falten
und Pässe



Abb. 2
Jackenkleid
mit eingesezten
Keilen



Abb. 3
Jackenkleid
mit angefestem
Blockenschoß

1



3



Nummer 3.



Abb. 4. Schrankvorhang mit leichter Stickerei

Abb. 5. Schal in Gabelhäkelei

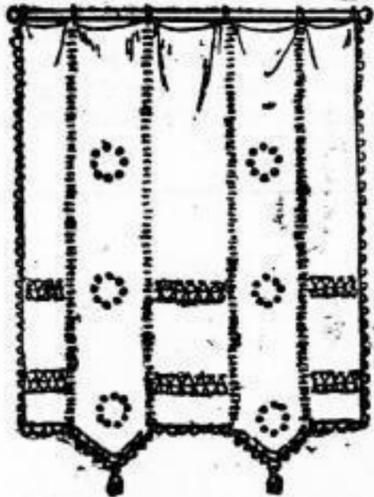


Abb. 6. Scheibengardine mit breitem Durchbruch und Lochstickerei

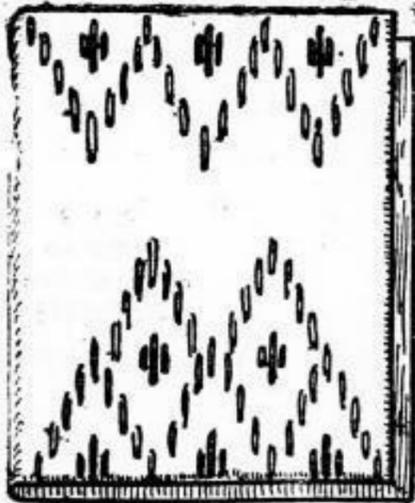


Abb. 9. Buchhülle mit einfacher Stickerei

Abb. 4. Schrankvorhang mit leichter Stickerei. Farbe und Stoff des Vorhanges richtet sich nach dem Zimmer. In ein Herrenzimmer wählt man dunklen Fries oder Ripsleinen, für ein Kinderzimmer helleres und leichteres Leinen, um leichter waschen zu können. Der Mittelfstreifen, der glatt herunterhängt, ist mit einem großen Muster in Platt-, Spann- und Füllstich gearbeitet. Auf Dunkelbraun sind dunkle Pastelltöne sehr schön. Die Stickerei wird von einer Borte begrenzt.

Abb. 5. Schal in Gabelhäkelei. Eine hübsche Verbindung des Materials ist Wolle mit Seide, wobei Kunstseide die Verbindung ergibt. Die Quasten arbeitet man jedoch in Wolle, da sich Kunstseide bekanntlich schlecht abbinden läßt.

Abb. 6. Scheibengardine mit breitem Durchbruch und Lochstickerei. Einfach und doch wirkungsvoll ist die Ausstattung der Scheibengardine. Als Material verwendet man Gaze oder Voile, Stoffe, deren Fäden sich leicht ausziehen lassen. Von den am unteren Rand angeschnittenen Patten steigen je zwei schmale Durchbruchstreifen auf, während zwei breite Durchbruchstreifen quer eingesetzt sind. Hier

kann man auch gehäkelten Einfas einfügen. Die Außenränder begrenzt eine schmale Häkelkante.

Abb. 7. Decke mit leichter Stickerei. Die hübsche Decke ist mit einfachen Mitteln schnell auszuführen. Ein einfaches Spiralmotiv greift ineinander und bildet den Mittelkreis, der mit einer festen Doppellinie abgeschlossen ist. Diese Linie wiederholt sich als Randabschluss, während jeder Ecke eine Spirale eingestickt ist. Wie die Abbildung zeigt, ist es hübsch, die einzelnen Motive schattiert zu arbeiten.

Abb. 8. Motive in Stiel- und Plattstich. Das hübsche Motiv eignet sich für eine Taschentuchdecke oder für kleine Deckchen, wo es sich mehrfach wiederholen kann.

Abb. 9. Buchhülle mit einfacher Stickerei. Weite Spannstiche, in zwei Farben aus Wolle auf hellerem Tuch ausgeführt, ergeben die wirkungsvolle Verzierung.

Abb. 10. Puff mit Richelieustickerei. Als Material für den Griff dient hellfarbiger Satin oder Seide, in der Mitte glatt, je seitlich in volle Puffen verarbeitet. Die Mitte deckt eine auf feinem Leinenbatist ausgeführte Richelieustickerei.

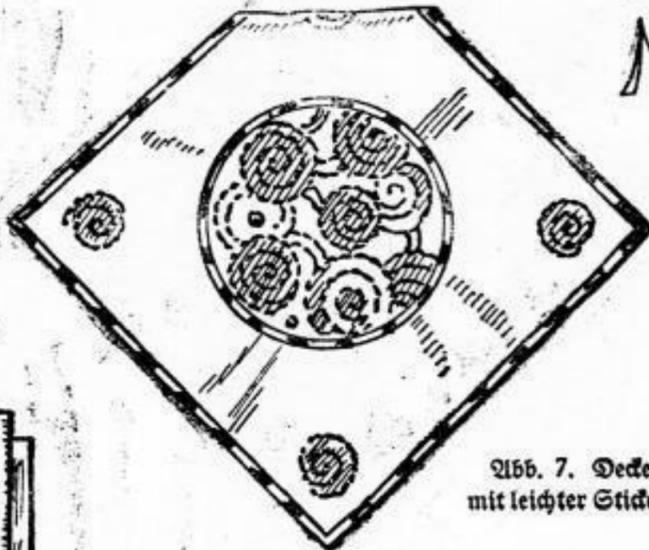


Abb. 7. Decke mit leichter Stickerei



Abb. 8. Motive in Stiel- und Plattstich

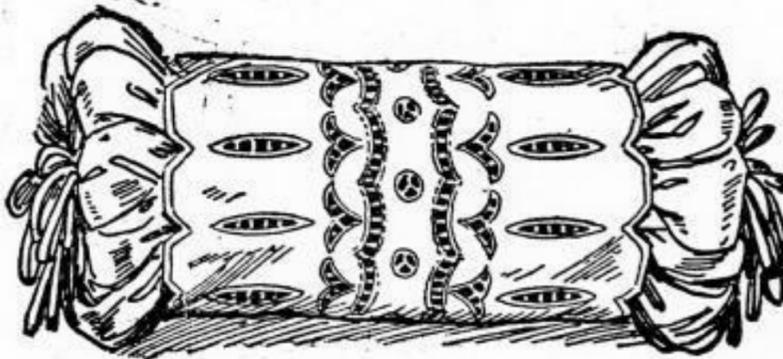


Abb. 10. Puff mit Richelieustickerei

Abgab
spricht
Vorteil
digers
ein der
Erteilu
Festung
der 20
Hambes

Belu

noch
Lantom
f ch
mit O
schber
Woche
wober
Kipabo

einen
ausf
28. Je
Stip
man
fiv
gef
Klein
fing
tag
der
Stad
jen
nah
anf
die
der
der
für
Gen
liche

Wille
meib
Kinger
beson
leihen
Wörz
Berf
ihre
müß
Dank
leihen
berh
gange

auf aus
Lobg
ante
re

ge
winge
da
tufen.